

praxis *im dialog* 2011

**Systemische Kontexte**

**Türöffner zur  
Integration:  
  
Das Projekt  
PIDA-Stadtteilmütter**

Beatrix Brücker

**Systemischer Ansatz  
in der offenen  
Jugendarbeit**

Swantje Schindehütte

**Hypnotherapeutische  
Arbeit  
mit Jugendlichen**

Mechthild Reinhard

**Prof. Dr. Peter Fonagy +  
Dr. Eia Asen in Hanau:**

Tiefenpsychologie trifft  
systemische Therapie

Highlight des Jahres:  
Fachtag  
mentalisierungsbasierte  
Familientherapie  
am 04./05.10.2011

**Neurobiologie der  
Psychotherapie**

Perspektiven und  
systemtherapeutische  
Innovationen

Ein Kongressbericht  
Salzburg, im Juli 2011

Rainer Schwing



## Jedes Mal anders

### Systemische Therapie und Beratung bei Carl-Auer



249 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 27,95/€ (A) 28,80  
 ISBN 978-3-89670-766-6



269 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 24,95/€ (A) 25,70  
 ISBN 978-3-89670-773-4



281 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 29,95/€ (A) 30,80  
 ISBN 978-3-89670-735-2



271 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 34,95/€ (A) 36,-  
 ISBN 978-3-89670-772-7



262 Seiten, Kt, 2011  
 € (D) 27,95/€ (A) 28,80  
 ISBN 978-3-89670-771-0



165 Seiten, Kt, 2009  
 € (D) 19,95/€ (A) 20,60  
 ISBN 978-3-89670-662-1



Carl-Auer Verlag • [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de)  
 Im Webshop bestellt, deutschlandweit portofrei geliefert!

## Systemische Kontexte

*Wege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns  
Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht*  
**Franz Kafka**

In den Beiträgen dieses Heftes schreiben Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben und damit Neues erschaffen. Und sie zeigen, dass systemisches Arbeiten sich nicht in Therapie oder Beratung erschöpft, sondern in vielfältigen Kontexten wirksam werden kann. Systemiker bleiben nicht in ihren Beratungszimmern sitzen, die Lebenswelt und die Kontexte sind wichtig. Eia Asen, der Begründer der Multifamilientherapie, hat es einmal so ausgedrückt: „Meine Mitarbeiterinnen machen keine Therapie-Sitzungen, sondern eher -Stehungen, -Gehungen und -Rennungen. Denn Veränderung findet im Alltag statt und dort müssen wir wirksam werden.“

- Der erste Beitrag handelt von einem Integrationsprojekt, den PIDA-Stadtteilmüttern. Frauen mit Migrationshintergrund kommen zusammen, qualifizieren sich, um ihren Nachbarfamilien im Stadtteil beiseite zu stehen. Ein hervorragendes Projekt zur kontextbezogenen systemischen Arbeit. Beatrix Brücker, eine Teilnehmerin unserer systemischen Weiterbildung berichtet.
- Swantje Schindehütte hat die systemische Beratungsweiterbildung schon abgeschlossen. Sie leitet ein Jugendhaus und zeigt, wie sie das Gelernte in diesem Kontext umsetzt. Viele kre-

ative Ideen warten darauf, von Ihnen entdeckt zu werden.

- Mechthild Reinhard verbindet systemische mit hypnotherapeutischen Ansätzen. Eine wundervolle Synthese in der Tradition von Gunter Schmidt. Auf einem vollbesuchten Fachtag zu Beginn dieses Jahres stellte sie das Konzept dar. Wer nicht nur lesen will: Im November vermittelt sie ihre Methoden in einem praxis-Workshop.
- Ein Highlight des Jahres erwartet Sie am 4./5. Oktober: Peter Fonagy, der Begründer der mentalisierungs-basierten Therapie bei Borderline hat sich seit einigen Jahren mit Eia Asen zusammen getan. Zusammen entwickeln sie neue Ansätze für die Arbeit mit Multi-Problem-Familien. Gleichermaßen faszinierend wie wirksam. Und: beide sind begnadete Präsentatoren, humorvoll, wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert. Hier entsteht Neues, Sie können dabei sein.
- Im Juli fand ein vielbeachteter und hochkarätig besetzter Kongress in Salzburg statt. Thema: Neurobiologie der Psychotherapie. Wir waren dabei, einen Bericht finden Sie auf Seite 23.

Und auch wir beschreiten neue Wege: Ab Herbst werden wir erstmals in Hanau eine Vortragsreihe zur systemischen

Beratung und Therapie für die interessierte Öffentlichkeit durchführen. Wir haben dafür engagierte Kooperationspartner gefunden: Die Hanauer Kathinka-Platzhoff-Stiftung, die Präventionsstelle der Stadt Hanau und die DGSF-Regionalgruppe Rhein-Main veranstalten diese Reihe in Kooperation mit uns. Freuen Sie sich auf interessante und alltagsrelevante Anregungen.

Highlight im Mai 2012: Maria Aarts wird ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit darstellen.

Unsere Kundenzeitschrift „praxis im dialog“ kommt in diesem Jahr mit einer Auflage von 13.500 Exemplaren, allerdings reichlich verspätet! Viele, die unser Heft regelmäßig beziehen, haben schon danach gefragt. Aus Krankheitsgründen konnten wir das Heft leider nicht rechtzeitig zum üblichen Termin im Juni fertig stellen, nun sind alle wieder an Bord, wir haben die Sommerferien abgewartet und hoffen, dass sich das Warten für Sie gelohnt hat.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, virtuell oder persönlich.

Mit herzlichem Gruß

Ihr  


Unsere Fachvorträge sind offen für alle Interessierten; für die TeilnehmerInnen und AbsolventInnen unserer Weiterbildungsprogramme sind sie kostenfrei: als kleines Dankeschön und als Gelegenheit, weiterhin den Kontakt zu pflegen.

### Hanau

**Dr. med. Eia Asen +  
Dr. Peter Fonagy**

04. – 05.10.2011

**Mentalisierungsbasierte Familientherapie**

Fachtag in Kooperation mit der DGSP  
Hanau: 10:00 – 17:00 Uhr / 09:00 – 17:00 Uhr

**Alexander Häussermann**

19.10.2011

**Der Patient als Experte für seine Gesundheit**

Fachvortrag: 19:00 – 22:00 Uhr

### Nürnberg

**Kerstin Abe**

16.11.2011

**Vom Defizit zur Ressource –  
Systemisches Arbeiten mit psychiatrischen Diagnosen**

Fachvortrag: 19:00 – 22:00 Uhr

### Erfurt

**Prof. Dr. med.  
Ulrich Schultz-Venrath**

04.11.2011

**Mentalisieren – ein neues Paradigma für Psychotherapien?  
Systemisches Arbeiten mit psychiatrischen Diagnosen**

Fachvortrag: 19:00 – 22:00 Uhr

Die Veranstaltungen sind von den jeweiligen **Landespsychotherapeutenkammern** Hessen, Bayern und Ostdeutschland (PTK Bayern, LPPKJP Hessen und OPK) **mit Fortbildungspunkten akkreditiert!**

[www.freiheitsplatz.de](http://www.freiheitsplatz.de)



Buchladen  
am  
Freiheitsplatz

## **Türöffner zur Integration: Das Projekt PIDA-Stadtteilmütter (von türkischen und armenischen Migrantinnen)**

**von Beatrix Brücker**

*Systemisches Arbeiten wirkt über die Familien hinaus. Überall da, wo sich Menschen gegenseitig unterstützen, findet Lernen und Veränderung statt. Das ist für beide Seiten mit Kompetenzgewinn, verbesserter Kommunikation und gestärkten Beziehungen verbunden. Eia Asen hat das mit seiner Multi-Familien-Therapie praktisch wie theoretisch bewiesen. Ähnlich wirken Projekte wie das im Folgenden beschriebene Stadtteilmütterprojekt, in denen Frauen geschult werden, den Müttern und Familien in ihrem Stadtteil unterstützend zur Seite zu stehen. Ähnliche Projekte gibt es in vielen Städten, auch in Hanau. Beatrix Brücker, eine Teilnehmerin unserer Weiterbildung, beschreibt ein Projekt in Aschaffenburg, in dem systemische Ansätze in ihrer besten Form umgesetzt werden.*

Was ist eine Stadtteilmutter und was tut sie? Denkt man beim Begriff „Stadtteilmütter“ an eine Mutter aus dem Stadtteil oder eine Mutter für den Stadtteil?

Eine Stadtteilmutter steht eindeutig mit dem Stadtteil in Verbindung, in dem sie lebt. Es soll eine intensive Vernetzung mit den Bewohnern aus der Nachbarschaft geschaffen werden, die die gleiche Nationalität wie die Stadtteilmütter haben. Das entspricht der systemischen Sichtweise, nach der ein System verändert werden kann, indem einzelne Personen beginnen, anders zu denken und sich anders zu verhalten.

Das Projekt PIDA wurde durch die gfi GmbH, eine Tochtergesellschaft des Beruflichen Fortbildungszentrums (bfz) in Aschaffenburg, im Mai 2010 für ein Jahr ins Leben gerufen. Es wurde gefördert über den Europäischen Integrationsfond (EIF), kofinanziert vom Jobcenter Stadt Aschaffenburg und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Die in unserer Gesellschaft immer wieder geforderten Inhalte, die mit den abstrakten Begriffen „Integration fördern“ und „Kooperation mit Institutionen“ beschrieben werden, wurden in unserem Projekt sehr lebendig in Begegnungen umgesetzt, die unsere türkischen oder armenischen Frauen mit allen an Integration Beteiligten hatten. In Hausbesuchen, Events, orientalischem Kochkurs, Elterncafé in Schulen, bei der Stadtrallye u.a. fanden Begegnungen von Menschen statt, die einseitige Sichtweisen ins Wanken brachten und neue Wahrnehmungen und Perspektiven öffneten.

Der Projektverlauf gliederte sich in zwei Phasen:

Im ersten Teil wurden Migrantinnen über ein halbes Jahr geschult, um ihr erworbenes Wissen an Familien mit gleichen Wurzeln weitergeben zu können. Die Inhalte der Schulung waren Sprachentwicklung und die Förderung von Mehrsprachigkeit, Gesundheitsfürsorge

einschließlich Ernährungsberatung, Förderung der physischen und psychischen Kindesentwicklung sowie Informationen über das Schul- und Betreuungssystem und sozialen Unterstützungsmöglichkeiten. Bereits die Schulung hatte großen Einfluss auf die Teilnehmerinnen:

„Seitdem ich im Projekt arbeite, hat sich mein Leben neu gestaltet!“ sagte Züleyha voller Stolz im Rückblick auf die Mitarbeit im Projekt. Neu war die Sichtweise, die die Stadtteilmütter im Laufe der Schulung erfahren haben. Die Schulungsinhalte entsprachen genau den Themen und Belangen, die für die Frauen schon immer wichtig waren. Das selbstverständliche Aufwachsen der Kinder mit Mehrsprachigkeit und die Furcht der Erwachsenen, den sprachlichen Anforderungen im Integrationskurs nicht gewachsen zu sein, waren den Stadtteilmüttern aus eigener Erfahrung bestens vertraut. Als Experten in eigener Sache konnten sie so die Schulungsin-

halte des Projekts aufnehmen und mit südländischem Temperament und Ungezwungenheit an ebenfalls betroffene Familien weitergeben. „Die Arbeit als Stadtteilmutter und die Anforderungen in der eigenen Familie sind wie zwei Hälften eines Apfels!“ kommentierte Hatice.

Themen der Schulung:

- Sprachentwicklung und Förderung von Mehrsprachigkeit
- gesunde Ernährung
- Gesundheitsvorsorge
- Förderung der motorischen Entwicklung
- Umgang mit Medien, Fernseher und PC
- Kindertagesstätten / Schulsystem
- Unterstützungsmöglichkeiten, Lernhilfen, Beratungseinrichtungen in Aschaffenburg

Mit den in der Schulung gewonnenen Erziehungskompetenzen war aber auch Hatices Selbstbewusstsein gewachsen und heute traut sie sich, laut und deutlich über die Aspekte motorischer Entwicklung zu sprechen. Ihre Zuhörerschaft ist eine Schar von türkischen Eltern, die sich zu diesem Thema im Elterncafé einer Grundschule versammelt haben.

Damit fördert das Projekt die Wahrnehmung vorhandener Kompetenzen und stärkt das Eigenpotential aller Beteiligten – für Stadtteilmütter und Eltern. Alle Beteiligten werden ermutigt und sensibilisiert, die Erziehungsverantwortung aktiv wahrzunehmen. Das wiederum fördert die Kommunikation und die

Interaktion zwischen Eltern, Kindern und Bildungseinrichtungen: Eine Notwendigkeit für gelingende Integration. Die Stadtteilmütter fungieren an dieser Stelle als „Türöffner“ zu den Familien und geben den Betroffenen Vertrauen und Unterstützung, um dann bei Bedarf professionelle Hilfe annehmen zu können. Ebenso stehen sie mit ihrer interkulturellen Kompetenz Lehrern und professionellen Beratern bei kulturellen Fragen zur Seite.

Während der Projektlaufzeit von PIDA hat sich in Aschaffenburg ein umfangreiches Netzwerk entwickelt, das alle am Integrationsprozess Beteiligten verbindet. So fanden bisher Kooperationen mit verschiedenen Institutionen im Stadtgebiet, wie dem Büro des Oberbürgermeisters, der Jugendhilfe, Kitas, Schulen sowie Migrationsberatungen statt. „Wir ernten hier Früchte, aus denen wir wohl-schmeckende Nahrung zubereiten können!“ sagt Elif. Sie beschreibt damit, dass die Frauen ihr Gelerntes bisher gut in der eigenen Familie umsetzen konnten. Dieser Erfolg wiederum motiviert alle dazu, ihre Erfahrungen in den Hausbesuchen weiterzugeben. Innerhalb von fünf Monaten konnten die Stadtteilmütter 75 Familien erreichen, informieren und begleiten!

Die Unterstützung durch das praxis institut Hanau im Rahmen der Weiterbildung zur Systemischen Beratung kam mir bei der Projektdurchführung zugute. Bei einer Live-Supervision der Team-sitzung von den Stadtteilmüttern wurde anhand einer timeline die bisherige Pro-

jektlaufzeit betrachtet. Das war sehr unterstützend und stärkend.

Wir möchten auf jeden Fall weiter machen und das Projekt fortführen. Das wird nun auch bedeuten, nach finanziellen Förderern zu suchen. Es lohnt auf jeden Fall, denn die Ergebnisse der kurzen Zeit sind überzeugend.

Projektleitung und Ansprechpartner:  
bruecker.beatrix@ab.bfz.de

Gefördert durch:





Rainer Schwing / Andreas Fryszter  
**Systemisches Handwerk**  
Werkzeug für die Praxis

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen  
4. unveränderte Auflage 2010, 352 Seiten, € 29,95

»Das Buch ist praxisnah, spannend und sehr lebendig geschrieben. Von daher habe ich das Buch mit großem Vergnügen gelesen und kann es allen, die an Fragen zur systemischen Beratung und Therapie interessiert sind, sehr empfehlen.«

*Peter Bündler, Sozial Extra*

»Hier haben zwei in Therapie, Fortbildung und Supervision erfahrene Praktiker ihr Meisterstück vorgelegt, von dem ich mir wünsche, dass es zum Lehrbuch für die in Lehr- und Gesellenjahren befindlichen Kollegen und zum Nachschlagewerk für Ideen und Anregungen suchende PraktikerInnen wird.«

*Hans-Georg Pflüger, systema*

»Dieser Band ist eine Fundgrube, ich kann ihn uneingeschränkt jedem empfehlen, der in der Sozialarbeit systemisch arbeiten möchte.«

*Johannes Herwig-Lempp, Sozialmagazin*

»Eine gelungene, sorgfältige und praxisorientierte Aufbereitung dessen, was heute systemische Beratung und systemische Soziale Arbeit ausmacht... Es ist spannend zu lesen und die Leserin wird viele Beispiele finden, die der eigenen Berufspraxis entsprechen.«

*Lilo Schmitz, socialnet.de*

»Es ist erfrischend und nüchtern, ein umfassendes Portfolio dargeboten zu bekommen, ohne Überzeugungsimperialismus... kurz, ein Buch, das man oft in die Hand nimmt, um selbst an die Hand genommen zu werden.«

*Olaf Rosendahl, Kontext*

»Es gelingt den Autoren, ihren Erfahrungsschatz so anregend zu vermitteln, dass sowohl systemische Anfänger als auch Fortgeschrittene einen theoretischen und praktischen Lerngewinn erwerben. ...ich wünsche diesem Buch als idealer Ergänzung zum Lehrbuch von Schweitzer und von Schlippe ebensoviel Erfolg.«

*Elisabeth Kandziora, Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*

»Umfassend, erschöpfend und gut verständlich geschrieben wird dies Buch sicherlich ein Meilenstein in der Darstellung Systemischer Arbeits- und Denkweise. Sehr praxisnah, viele Beispiele, gut verständliche Anleitungen. Und last not least: Andreas Fryszter ist renommierter Psychodramatiker, was man dem Buch anmerkt!«

*Ulf Klein, www.inscenario.de*

## Systemischer Ansatz in der offenen Jugendarbeit

### von Swantje Schindehütte

*In unseren Weiterbildungen freuen wir uns über TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Das regt die Kreativität an, wie systemische Perspektiven zu verändertem Handeln führen können, jenseits von Therapie und Beratung. Die Qualifizierung von Mitarbeitern in lebensweltnahen Arbeitsfeldern liegt uns besonders am Herzen. Denn hier finden basale und relevante Lernprozesse statt, hier werden auch Menschen erreicht, die bei Problemen selten eine Beraterin oder Therapeutin aufsuchen. Swantje Schindehütte ist Absolventin unserer Weiterbildung „Systemisches Arbeiten“. Sie hat das Gelernte sehr kreativ in die Abläufe des von ihr geleiteten Kinder- und Jugendhauses übertragen. Und gerade hier ist qualifiziertes systemisches Handeln besonders wichtig und hilfreich: Jugendzeit ist eine verletzbare und manchmal krisenbehaftete Zeit und gerade für Jugendliche sind die herkömmlichen Beratungs- oder Therapieangebote nur schlecht geeignet. Umso besser, wenn sie in Jugendhäusern, Vereinen und anderen Kontexten auf Menschen treffen, die qualifiziert mit ihnen arbeiten können und das Herz auf dem rechten Fleck haben.*

### Umsetzung systemischer Ansätze in der offenen Jugendarbeit

MitarbeiterInnen der offenen Jugendarbeit werden mit einer Vielzahl unterschiedlicher Lebenssituationen von Jugendlichen konfrontiert. Jugendliche suchen Rat zu Themen wie Liebeskummer, schlechten Schulnoten, Stress mit den Eltern oder der Clique sowie Fragen zur Verhütung. Sie haben einen Bedarf nach verlässlichen, erwachsenen AnsprechpartnerInnen jenseits von Schule und Elternhaus, an denen sie sich orientieren können und bei denen sie Rat finden. Vor allem Jugendliche aus schwierigen Herkunftsfamilien, deren familiäres Netzwerk nicht oder nur unzureichend vorhanden ist, brauchen erwachsene AnsprechpartnerInnen, die ihre Probleme ernst nehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Meist suchen sie sich diese erwachsenen BeraterInnen und Vertrauten selbst aus und halten sich

hierbei nicht an einen institutionell vorgegebenen Rahmen.

Neben der Peergroup sind dies oft Erwachsene, denen sie in ihrer Freizeit freiwillig und ungezwungen begegnen können und deren Vertrauenswürdigkeit, „Qualität“ und Authentizität im Vorhinein unverbindlich getestet werden können. Denn gerade Jugendliche wollen an der Schwelle des Erwachsenwerdens in ihren Anliegen ernst genommen werden und benötigen gleichzeitig die Möglichkeit eines Schutzraumes, um ihre Belange formulieren zu können und sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen. Daher liegt es auf der Hand, dass MitarbeiterInnen der Jugendarbeit oft von rat-suchenden Jugendlichen angesprochen werden.

Um systemische Arbeitsansätze in der offenen Arbeit umsetzen zu können, bedarf es einer Auseinandersetzung mit der Frage, welche Formen der Beratung für Jugendliche angeeignet sind und wie bewährte

Methoden systemischer Beratung auf die offene Jugendarbeit abgestimmt und übertragen werden können. Es ist festzustellen, dass auch im Kontext offener Arbeit systemische Interventionen umsetzbar sind, wenn sie passend zum Arbeitskontext gestaltet werden.

### Systemisches Arbeiten in der offenen Arbeit mit Jugendlichen am Beispiel des Kinder- und Jugendhauses Catch Up in Fürth

Die Arbeit des Kinder- und Jugendhauses Catch Up ist von einer systemischen Sichtweise geprägt, die sich in den verschiedensten Bereichen des Jugendhauses niederschlägt. Angefangen von einer ressourcenorientierten Haltung der einzelnen Teammitglieder bis hin zum Umsetzen konkreter Methoden systemischer Beratung im pädagogischen Alltag des Hauses. Neben der konkreten Umsetzung von Methoden und Interventionen systemischen Handelns

ist die konstruktivistische, zirkuläre Auffassung im Umgang mit den Jugendlichen von größter Bedeutung. Maßgeblich entscheidend für eine gelungene Umsetzung systemischer Ansätze in der offenen Jugendarbeit ist eine respektvolle anerkennende „nichtwissende“ innere Haltung der PädagogInnen.

Für bestimmte Teilbereiche systemischen Handelns wurden konkrete Umsetzungsstrategien entwickelt, von denen im folgenden Abschnitt einige exemplarisch erläutert werden.

### Wertschätzung und Ressourcenorientierung

Im pädagogischen Alltag gibt es verschiedene Interventionen der Wertschätzung und positiven Verstärkung.

Es soll cool sein, sich für andere zu engagieren und etwas für die *Catch Up* Gemeinschaft zu tun, dieses Verhalten wird von den MitarbeiterInnen der Einrichtung durch verschiedene Maßnahmen positiv verstärkt:

#### Catch Up Mitglied der Woche

Das „*Catch Up* Mitglied der Woche“ wird in Bezug auf soziales Engagement, dessen Foto und Steckbrief in einem goldenen Rahmen im Eingangsbereich der Einrichtung hängt, vom Team ausgewählt. Es handelt sich hier um ein ehrliches Lob, das die Erwachsenen der Einrichtung gegenüber einem/einer Jugendlichen aussprechen, der/die aufgrund seines/ihrer Verhaltens positiv aufgefallen ist. Dieser Anlass wird im Team kommuniziert, nach Möglichkeit erhält der/die Jugendliche während der

Woche von allen KollegInnen ein individuelles Feedback für sein positives Verhalten. Hall of Fame

Ein anderes Beispiel ist die Hall of Fame, eine große Fotowand im Café des Jugendhauses, auf der alle Jugendlichen, die sich in einer Tanzgruppe engagieren ihren Platz bekommen. Die Hall of Fame vermittelt jedem/jeder Einzelnen, ein wichtiger Teil der Einrichtung zu sein, und als Individuum wahrgenommen zu werden.

#### AssistentInnen

Jugendliche, die aus der definierten Alterszielgruppe herausgewachsen sind, dürfen die Einrichtung weiterhin besuchen, wenn sie einen Assistenzvertrag zum Beispiel als VeranstaltungsplanerInnen, TanztrainerInnen, GärtnerInnen, FußballtrainerInnen mit dem Team schließen und sich dementsprechend für andere im Jugendhaus einsetzen, sie werden dadurch in ihrer Eigenständigkeit gefördert und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

#### Aggressives Verhalten positiv ausleben

BesucherInnen haben im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Gruppenangeboten die Möglichkeit, sich zu erfahren und an eigene Grenzen zu stoßen. Ihnen werden auf unterschiedliche Art und Weise ganz konkrete Möglichkeiten eröffnet, sich in Situationen auszuprobieren, die eine Herausforderung für sie darstellen. Zum Beispiel beim eigenständigen Kochen eines Menüs, beim Kräfteressen während des Fußballtrainings oder als Teil der Vorbereitungsgruppe für die nächste Ferienfreizeit.

BesucherInnen werden hierbei einerseits Handlungsmöglichkeiten von den Pädago-

gInnen vorgelebt und mögliche Lösungswege aufgezeigt, andererseits werden durch das Erkennen der eigenen Handlungsfähigkeit Selbstwirksamkeitspotentiale gefördert.

### Auftragsklärung und Kontrakte

Während der Öffnungszeiten hält sich immer mindestens ein/e MitarbeiterIn im Eingangsbereich des Gebäudes auf, um neue BesucherInnen zu begrüßen und diese aktiv über die Angebote des *Catch Up* und die daran geknüpften Regeln zu informieren. Nach diesem ausgiebigen Joining, in dem u. a. Wünsche, Hobbies („Wer bist du und was machst du gern?“) abgefragt werden, hat der/die BesucherIn die Möglichkeit, einen Mitgliedsausweis zu beantragen, auf dem er sich mit Unterschrift zum Einhalten der bestehenden Hausregeln verpflichtet.

### Rituale

Zahlreiche Rituale spielen eine große Rolle im pädagogischen Alltag des Hauses und haben sich mehr und mehr etabliert.

Beginnend mit einer ritualisierten Begrüßung in Form eines Händedrucks, einem gegenseitigen Blick in die Augen oder einem „Schlag ein!“ beginnt der Aufenthalt jedes/jeder Jugendlichen im *Catch Up*. Hierbei geht es um die Signalwirkung „*Ich habe registriert, dass du da bist, freue mich darüber und will wissen, wie es dir geht!*“ Jede/r Jugendliche kann die Form der Begrüßung selbst gestalten, ist aber dazu verpflichtet. Auch das Ritual

des „Aufhängens der Jacke“ gehört zum Ankommen. Dies mag belanglos klingen, ist für die oft rast- und ruhelosen BesucherInnen der Einrichtung sehr wichtig. Rituale im *Catch Up* dienen der Einübung strukturierten Handelns und sollen identitätsstiftende Wirkung zeigen (zum Beispiel: einmal wöchentlich gemeinsam Essen, Feste feiern, gemeinsamer Hausputz und Renovierungsarbeiten, Aufnahme in die *Catch Up*-Gemeinschaft durch Vergabe des Mitgliedsausweises).

### Der Jugendliche als Experte

Dies bedeutet für die Arbeit im Jugendhaus die/den Jugendliche/n in ihren/seinen Entscheidungen und Wünschen ernst nehmen, ohne Vorwegnahme von potentiellen Lösungen. Die MitarbeiterInnen des *Catch Up* unterstützen Jugendliche in ihren Ideen, fordern Eigeninitiative beim Umsetzen dieser und stehen als WeggefährtInnen und BeraterInnen zur Seite (u. a. bei der Organisation von Turnieren und Feiern, beim Kochen und Backen, Werken und Bauen).

Jugendliche sollen lernen, Verantwortung für das eigene Verhalten zu tragen. Im *Catch Up* wird daher konsequent auf das Einhalten der bestehenden Regeln geachtet. Mit Hilfe von gelben Verwarnungskarten wird Auseinandersetzung ermöglicht und versucht, gängige Verhaltensmuster aufzubrechen und ressourcenorientierte Alternativen aufzuzeigen. So wird zum Beispiel einem Jugendlichen, der aggressiv reagiert, vorgeschlagen seine Kraft anders einzusetzen. Bei wiederholter

Missachtung der Regeln erfolgt ein Hausverweis durch eine rote Karte. Um das Hausverbot aufzuheben, muss die/der Jugendliche aktiv werden. Um eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Fehlverhalten sicher zu stellen, entwickelt die/der Jugendliche im gemeinsamen Gespräch mit den PädagogInnen der Einrichtung eigene Ideen der Wiedergutmachung. Bedingung ist, dass diese in Verbindung zum Fehlverhalten stehen muss und die/der Jugendliche eine besondere Fähigkeit ihrer/seiner selbst als Teil der Wiedergutmachung einfließen lässt (u. a. haben Jugendliche folgende Formen der Wiedergutmachung geleistet: RAP- Unterricht für Jüngere, Gartenarbeit, ein Abendessen für die Gemeinschaft kochen, einen Flyer gestalten...), durch diese Intervention setzt sich die/der Jugendliche aktiv inhaltlich mit seinem schwierigen Verhalten auseinander und erhält gleichzeitig die Möglichkeit, sich der eigenen Kompetenzen und Ressourcen bewusst zu werden.

### Pacing und Leading

Pacing und Leading findet unter anderem in der Organisation des Monatsprogrammes statt, welches im zweimonatigen Rhythmus geplant wird. Hier schenken wir den Wünschen und Anregungen unserer BesucherInnen viel Aufmerksamkeit und versuchen gleichzeitig, durch das Anbieten neuer Aktivitäten, Neugier in Bezug auf andere Formen der Freizeitgestaltung zu lenken.

Eine andere Form des Pacings spiegelt sich in der Kommunikationskultur mit

den Jugendlichen wider. So versuchen wir aktuelle Trendwörter der Jugendlichen aufzugreifen, um sie in die Namensgebung unserer Freizeitaktivitäten einfließen zu lassen, welche Verwendung in Flyern und Programmheften finden. Wichtig ist es, trotzdem authentisch, nicht anbiedernd oder unecht zu klingen.

Weiterhin haben wir uns an die Kommunikationswege Jugendlicher angepasst, indem wir auf der *Communityplattform Facebook* als Jugendzentrum vertreten sind. Wir sind täglich online, um aktuelle Statusmeldungen zu posten und eingehende Nachrichten zu beantworten. Neben unserem Facebookaccount haben wir eine eigene Homepage und einen zentralen SMS-Verteiler zum Verschicken von Mitteilungen auf die Mobiltelefone der Jugendlichen. Indem wir uns die Kommunikationsmittel der Jugendlichen zu Eigen machen, erreichen wir einen hohen Grad der Verbindlichkeit bei unseren Angeboten und Veranstaltungen. Gleichzeitig signalisieren wir Wissen, um die multimedialen Lebenswelten unserer BesucherInnen und können authentisch über mögliche Gefahren aufklären, da wir von den Jugendlichen als kompetente Nutzer (User) wahrgenommen werden.

### Paradoxe Interventionen, Ironisierungen

Grundvoraussetzung für das Anwenden paradoxer Interventionen ist eine gute und gewachsene Beziehung zwischen Jugendlichen und PädagogInnen. Mit dieser ungewöhnlichen Art von Intervention,

wird zum Beispiel versucht, das Interesse und die Aufmerksamkeit passiver oder schwer ansprechbarer Jugendlicher zu wecken, die bereits alle üblichen Methoden der PädagogInnen kennen (und diese meist als Moralpredigten empfinden und abtun) und sich trotzdem, oder gerade deshalb gerne über Grenzen und Regeln hinwegsetzen. So wurde zum Beispiel einem Jugendlichen, der während eines Nachmittags (vermutlich aus Langeweile) ununterbrochen alle MitarbeiterInnen provozierte, indem er sich konsequent über bestehende Regeln hinwegsetzte, die darauf folgenden Ermahnungen mit flapsigen Bemerkungen kommentierte und die Professionalität der MitarbeiterInnen in Frage stellte, anstatt des bevorstehenden Hausverweises ein einstündiger Rollentausch angetragen, indem er die Aufgaben einer Pädagogin übernehmen sollte. In dieser Stunde sollte er es nun besser machen, während die Mitarbeiterin der Einrichtung für eine Stunde seine Rolle einnahm, um ihm so sein Verhalten zu spiegeln. Der Jugendliche beendete den Rollentausch bereits nach 25 Minuten und teilte mit, dass er bereit wäre, jede Form der Strafe anzunehmen, nur „Mitarbeiter des *Catch Up*“ wolle er nicht mehr sein.

### Beratungsgespräche

Charakteristisch für das Arbeiten im Jugendhaus ist, dass oft nicht abzusehen ist, wer wann mit welchem Anliegen kommt. Es ist deswegen besonders wichtig, dass systemische Methoden schnell und ohne große Vorbereitungszeit umsetzbar sind.

Die jugendlichen BesucherInnen lassen sich eher auf Beratungsmethoden ein, wenn sie den Eindruck haben, dass es sich hierbei um ein „*ungewöhnliches Experiment*“ handelt und nicht um eine pädagogische Intervention.

Beratungsgespräche finden zu 80% während des offenen Angebotes statt und sind meist gekoppelt an eine Aktivität.

So sprechen Jugendliche ihre Anliegen vor allem beim Kickern, Karten spielen, gemeinsamen Kochen oder Lesen der Bravo an. Auf diese Art fällt es ihnen leichter, Probleme zu formulieren. In Situationen gemeinsamen Handelns steht die Aktivität im Vordergrund und der Jugendliche hat nicht den Eindruck, sich als Problemträger outen zu müssen. Zudem hat er so die Möglichkeit, Einfluss auf Verlauf und Intensität der Beratung zu nehmen, da er den Fokus schnell und unkompliziert wieder auf die gemeinsame Aktivität lenken kann (das Essen muss dringend nachgeschliffen werden, der Ball wird ins Aus geschossen, die Karten müssen neu gemischt werden usw.). Gut umsetzbar sind in dieser Art der Beratung u. a. das Stellen zirkulärer Fragen, die Herstellung zum Kontext, sowie das Nutzen von Visualisierungstechniken in Form von Skalierungen und Systemaufstellungen mit Alltagsgegenständen oder dem Zeichnen von Maps.

Anliegen, die aufgrund von Brisanz oder Komplexität des Themas eines anderen Rahmens bedürfen, werden in Einzel- oder Gruppengesprächen mit vorheriger Terminabsprache außerhalb der regulären Öffnungszeiten am dafür eingerichteten Beratungstag besprochen. In diesem Set-

ting ist es möglich, weitere Formen systemischen Arbeitens anzuwenden. Im *Catch Up* haben wir inzwischen die Scheu des Ausprobierens überwunden. So ist eine Sammlung entstanden, die modifizierte Methoden systemischer Beratung, angepasst an Zielgruppe und Beratungssetting, beinhaltet. Wir besitzen zum Beispiel ein von Jugendlichen selbsthergestelltes *Systembrett* mit Figuren in Neonfarben und Glitzerpackung, die *Wunderfrage* wird gekoppelt an einen Fotoshoot, um das Gefühl der Veränderung im *Gesichtsausdruck* der Jugendlichen festzuhalten, ein *Self-Announcement* schicken sich Jugendliche in Form einer an sich selbst geschriebenen Ansichtskarte während der letzten Ferienfreizeit nach Hause.

Die pädagogische Arbeit, die bedürfnisorientiert an den Stärken und Interessen Jugendlicher anknüpft, Aktivierung von Eigeninitiative fördert und sie an der Ausgestaltung des pädagogischen Handelns teilhaben lässt, erfährt durch die systemische Sichtweise einer ressourcenorientierten und wertschätzenden Haltung ein erweitertes Handlungsrepertoire, die der Arbeit eine neue Qualität verleiht.

Für alle Interventionen gilt die ständige Überprüfung des eigenen Auftrags, denn Jugendberatung im Rahmen offener Jugendarbeit, kann, soll und darf nicht als Ersatz für die Arbeit der dafür zuständigen Beratungsstellen oder anderer Institutionen der Jugendhilfe gesehen werden, sondern kann hier Kooperation und Vernetzung anbieten sowie durch das Herstellen von Kontakten versuchen, Schwellenängste abzubauen.

# Systemisch arbeiten mit der **coaching • disc**®



Mehr Informationen:  
[www.coachingdisc.de](http://www.coachingdisc.de)

Die Arbeit mit Symbolen ist im systemischen Kontext seit der Entwicklung des Familienbrettes bekannt. Mittlerweile haben sich innerhalb der systemischen Beratungslandschaft viele verschiedene Tools, Medien und Traditionen herausgebildet, die dabei helfen können, sich einem Problem in kreativer, spielerischer Weise zu nähern.

Die coaching disc® unterscheidet sich von den bekannten Instrumenten jedoch vor allem durch die Form der Disc, das vorgegebene Raster, die Farbvielfalt sowie durch den hohen Abstraktionsgrad der Magnete, ihre Form und die Beschriftbarkeit derselben.

Die Entwicklerin Elisabeth Wrubel hat es geschafft, mit der coaching disc® ein Instrument zur Verfügung zu stellen, das in besonders gelungener Weise hilft, unserer Kreativität und damit unserer Problemlösungskapazität auch in scheinbar verfahrenen Situationen wieder auf die Sprünge zu helfen.

*„Die coaching disc® spricht sehr stark das Unbewusste an. Durch die unterschiedlichen Formen und Farben der Magnetsteine werden unbewusste Suchprozesse in Gang gesetzt, die neue Wege bahnen.“* Roland Kopp-Wichmann, [www.persoenlichkeits-blog.de](http://www.persoenlichkeits-blog.de)

**Testen auch Sie den Einsatz der coaching disc®  
in Therapie und Beratung!**

Das Basis-Set der coaching disc® wird in Deutschland exklusiv über den Deutschen Psychologen Verlag vertrieben:

Deutscher Psychologen Verlag GmbH · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin  
Tel. 030 - 209 166 410 · Fax 030 - 209 166 413 · [verlag@psychologenverlag.de](mailto:verlag@psychologenverlag.de)

**WWW.PSYCHOLOGENVERLAG.DE**

## **2 x 2 ist GRÜN – oder: Wie Kinder und Jugendliche mit dem Symptombild AD(H)S in unserer Welt ihre Lösungen finden – ein hypno-systemischer Diskurs**

**von Mechthild Reinhard**

*Vor vollem Haus und begeistertem Publikum stellte Mechthild Reinhard im März bei einem praxis-impulse Fachabend ihren Ansatz vor. Viele mussten draußen bleiben und nicht nur deshalb bat ich sie, das wunderbare und lehrreiche Fallbeispiel, ihre Perspektiven und Arbeitsformen in einem Artikel darzustellen. Hier ist er und er vermittelt Einblicke, wie man behutsam auch bei sehr skeptischen und zurückgezogenen Jugendlichen „Land gewinnen“ und Zugänge finden kann. Wie das geht, steht nicht in Therapie-Manualen, es erfordert unkonventionelles, respektvolles und liebevolles Handeln. Wie das nun geht, lernt man auch nicht aus Büchern oder Artikeln, aber wertvolle Anregungen werden Sie im folgenden Artikel finden. Versprochen. Und wer mehr will: im November gibt es noch einen Workshop mit Mechthild Reinhard.*

Was immer Sie beim Lesen der Überschrift „2 x 2 ist GRÜN“ fühlen oder denken mögen, es ist legitim! Vielleicht schmunzeln Sie über den Einfall, vielleicht werden Sie aggressiv ob der augenscheinlichen „Falschheit“ oder vielleicht auch neugierig auf mögliche nachfolgende Deutungen.

Eine weitaus größere Palette von Reaktionsweisen zeigt sich im direkten Erleben von so genannten „aufmerksamkeitsgestörten“ Kindern und Jugendlichen. Eltern, Lehrer und Therapeuten werden durch das Zusammensein mit ihnen an ihre eigenen Grenzen gebracht. Ein Hin-und-Hergerissenheit zwischen Ohnmachts- und Faszinationsgefühlen ist eher die Regel als die Ausnahme. Auch die Interpretationen der Symptomatik schwanken von Krankheitsdefinitionen bis hin zu Genialitätsvermutungen.

In der Presse häufen sich Ursachenforschung, ratgebende Beiträge sowie eindrückliche Fallberichte aus Gegenwart

und Vergangenheit. So erschien schon vor einigen Jahren in dem Magazin „Kinder- und Jugendarzt“ ein zweiteiliger Artikel: „ADHS – Hermann Hesse, ein beispielhafter Fall?“ Der ärztliche Autor meint dort im Vorspann: „Wir können die Krankheit heute behandeln. Ich gebe gerne zu: Mit den heute vorhandenen Möglichkeiten der Therapie behandelt, hätte sich Hermann Hesse sicher nicht zu einem der größten Dichter dieses Jahrhunderts entwickelt (...), wären aber auch nicht Tausende weniger geniale Menschen sozial gescheitert...“ (Roloff, D. in *Kinder- und Jugendarzt* 2002 S.431) Und er zitiert später aus einem Brief, den Hesse als 14-jähriger 1892 an seinen Vater schrieb: „*Da Sie sich so auffällig opferwillig zeigen, darf ich Sie vielleicht um 7 M(ark) oder gleich um den Revolver bitten...*... *Meine letzte Kraft will ich aufwenden, zu zeigen, dass ich nicht die Maschine bin, die man nur aufzuziehen braucht... ich gehorche nicht und werde*

*nicht gehorchen.*‘ (unterzeichnet mit ‚H. Hesse, Nihilist‘)“. (Roloff s.o. S.507)

In dem Beitrag möchte ich eben dieser Diskrepanz fragend nachgehen, die sich meiner Erkenntnis nach sehr oft zwischen einer wohlmeinenden helfenden „Behandlung von außen“, in deren Logik  $2 \times 2 = 4$  ist, und der inneren  $2 \times 2$  ist GRÜN-Erlebenswelt der Betroffenen aufbaut. Meine Erfahrungen sowohl im ambulanten als auch stationären Feld mit Kindern und Jugendlichen, bei denen eine Aufmerksamkeitsstörung diagnostiziert wurde (**AD(H)S**: Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit oder ohne **Hyperaktivität**), erweisen sich mir als erstaunlich ähnlich: Die jungen Klienten beschreiben in Wort und Bild die Logik ihrer eigenen inneren Welt, entwerfen mir deren Landkarte und betonen dabei regelmäßig – analog zu Hermann Hesse – dass sie zu der üblichen Welt gar nicht gern gehören wollen.

Warum? Wozu? Wie müsste bzw. könnte eine Welt sein, auf die sie sich einlassen würden? Und: Worauf richte ich eigentlich selbst – als Teil der „üblichen Welt“ – meine eigene Aufmerksamkeit? Diese Fragen stehen im Folgenden in meinem Aufmerksamkeitsfokus. Auf die genauere Differenzierung der Symptombilder wird in diesem Rahmen nur begrenzt eingegangen. Statt dessen sollen die „Eigendiagnosen“ der mit unserer Logik diagnostizierten Kinder und Jugendlichen eine Sprache erhalten. Besonders die „Landkarte“ eines Schülers der dritten Klasse wird als metaphorisches Kommunikationsmodell eingeführt und in diversen Anwendungsmöglichkeiten beschrieben. *Tim, ein 9-jähriger Junge aus meiner ambulanten Praxis, sagte einmal zu mir: „Ich komme mir vor wie von einem anderen Stamm. Ich verstehe nicht, wie ihr seid!“*

### **Völkerkunde in der eigenen Kultur – oder: WIE erkunde ich WAS?**

Stellen Sie sich vor, Sie wären im Urlaub. Sie lägen am Strand und hätten ganz plötzlich die Idee, der Möwe über Ihnen nachzujagen, obwohl Sie sich doch vorgenommen hatten, ein wertvolles Buch zu lesen. In dem Moment wäre die Möwe auch schon davongeflogen, der Impuls, ihr zu folgen, jedoch noch vorhanden. Sie würden auch tatsächlich wie „verrückt“ losrennen, dann schließlich nicht in der Luft sondern im Wasser landen und selbstvergessen mit den Wellen spielen. Ihre Angehörigen wären sehr verwundert

und würden nach Ihnen rufen, schließlich schreien, doch Sie würden all das gar nicht hören, sondern nur verliebt in die Wellen sein...

Was meinen Sie: Wer hätte in dem Fall das Problem? Eher Ihre Angehörigen oder Sie? Oder gar die Umgebung, die das Familienspektakel mit anhören bzw. -sehen müsste? Wenn dieses „verrückte“ Verhalten dann häufiger ganz unwillkürlich „über“ Sie käme und Ihre näheren Bezugspersonen sich mehr und mehr mit den kopfschüttelnden anderen Urlaubern zusammen täten? Wenn man Ihnen zunehmend Vorwürfe machte, *unaufmerksam* gegenüber den Bedürfnissen der anderen zu sein sowie viel zu *impulsiv* und *völlig überaktiv* – eben *aufmerksamkeitsgestört*? Wenn Sie sich selbst aber dabei Energie geladener fühlten, weniger Schlaf bräuchten und plötzlich die Welt viel farbiger erlebten? Würden Sie sich dann „krank“ fühlen oder eher die anderen als unlebendig, freud- und lustlos – sprich wenig nachahmenswert empfinden? (**Unaufmerksamkeit, Impulsivität und Hyperaktivität gelten als Schlüsselsymptome für AD(H)S**)

Diese Einfühlungsübung – hier sehr verkürzt – biete ich häufig in Eltern- bzw. Lehrerseminaren an. Ich verstehe sie als einen Versuch, die mögliche Logik der „Symptomträger“ im Sinne einer Perspektivenübernahme nachvollziehbarer werden zu lassen. Die Idee dazu leitet sich u. a. aus dem Bild eines Kindes ab, welches bei mir selbst viele Fragen, manches Umdenken und anhaltenden ethnologischen

Forschergeist in Bezug auf das Welterleben der betroffenen Kinder und Jugendlichen provoziert hat.

*Ein Junge der 3. Klasse kam mit seiner Mutter zu mir, weil er große Konzentrations- und Lernschwierigkeiten zeigte. Eine ADS-Symptomatik war diagnostiziert – allerdings gepaart mit depressivem Rückzugsverhalten und nicht mit Hyperaktivität, ebenso eine deutliche Lese-Rechtschreibschwäche (LRS) sowie Selbstverletzungstendenzen (er ließ sich oft bewusst die Treppe herunter fallen, mit dem Versuch, sich etwas zu brechen). Der Junge wollte „so“ nicht mehr leben, die Mutter wusste nicht mehr weiter. Seit der zweiten Klasse war nach Aussagen von ihr aus dem besonders lebendigen, manchmal anstrengenden aber immer neugierigen offenen Kind ein anhaltend trauriger, weinerlicher Junge geworden. Auf meine Bitte zeichnete er mir ein Bild zu seinem Erleben und kommentierte es wie folgt:*

*„Bei mir ist das so: In mir sind immer zwei Seiten, ‚Festland und Insel‘. Auf der Festlandsseite sieht es grau aus, da sagen alle ‚Du musst!‘; da geht es nach den fremden Regeln, da ist auch die Rechtschreibung. Auf der Insel ist es eigentlich schön und lustig, da geht alles leicht, weil ich da machen kann, was ich will! **Früher war mal alles zusammen.** Aber inzwischen fühle ich mich manchmal so einsam, weil der Ozean zwischen dem Festland und ‚mir‘ so groß ist.“ Ich war völlig fasziniert von dem Bild, was spon-*

tan in mir selbst Resonanz erzeugte und nutzte es zum weiteren Erforschen seiner erlebten Beziehungsrealität sowie seiner eigenen Lösungsvorstellungen (hypnosystemische Auftragsklärung). Auf meine Fragen: „**Wozu könnte ich nützlich sein? Wenn ich den Auftrag der Eltern erfüllen würde, wo wäre ich dann im Bild?** Wie könnte eine Hilfe aussehen, die dich unterstützen würde? Wo waren die bisherigen Helfer – im Bild ausgedrückt?“ usw. antwortete er überraschend klar.

Wieder war ich völlig fasziniert ob der Klarheit der Bildersprache: Wenn ich den Auftrag der Eltern erfüllen wollte, dann käme ich bei ihm mitten auf dem Festland an und als Auswirkung meines Handelns würde der Ozean sogar noch größer. Wenn ich an der Insel zu landen versuchte, würde der Ozean ebenfalls größer, denn – so seine für mich verblüffende Begründung: „Ich wüsste ja weiterhin, was ich müsstest!“ Und: „Für mich gibt es keine Lösung!“

Dennoch ließ er sich auf einen weiteren gemeinsamen Forschungsprozess ein und hatte nach einiger Zeit folgenden eigenen Auftrag an mich: „Na gut – wenn du ein Vulkan wärest (er zeichnete einen Vulkan rechts neben die Insel) und Lava sprühen würdest, dann könnte sich vielleicht im Wasser unterirdisch ein Gebirge bilden und die Insel langsam an das Festland drücken.“

Er übersetzte mir den „Vulkan“-Auftrag noch in mögliche Handlungen. Demnach sollte ich neben ihm sitzen („So wie jetzt!“) und mit ihm weiter erkunden, was

für ihn eine Unterstützung sein könnte. Dazu meinte er ergänzend: „Du dürftest nichts wissen!“ Und später: „Was richtig ist, müsstest Du mit mir zusammen erforschen!“. Er kannte nicht nur sehr genau seinen Forschungs-Weg. Auch sonst hatte er erstaunlich klare Vorstellungen davon, was ihn konkret unterstützen könnte. Auf meine weitere Frage, warum er das nicht mit seiner Mutter tun könne, wenn er doch das alles selbst so genau wüsste, antwortete er wieder im Bild: „Wenn meine Mutter der Vulkan ist, dann ist sie hier (er zeichnete ihn in die Mitte) und drückt die Insel nur noch weiter weg.“



Die bisherige Legasthenietherapie wurde ebenfalls als Vulkan in der Mitte dargestellt. Und dann begründete er ganz weinerlich: „Alle wissen immer genau, was für mich richtig ist. Dann fühle ich mich noch einsamer, das Festland wird noch grauer, der Ozean noch größer. Das will ich nicht mehr.“

Vielleicht geht es Ihnen beim Lesen ähnlich, wie es mir in dieser Situation erging. Schlagartig wurde mir deutlich, **wie wenig es darauf ankommt, WAS ich tue, sondern vielmehr WIE ich es tue – und vor allem, WIE mein Gegenüber meine Handlungen in seiner inneren Logik be-**

**wertend verarbeitet.** Die kommunikationstheoretische Grunderkenntnis, dass der Empfänger die eigentliche Bedeutung der Botschaft bestimmt und eben nicht der Sender, wurde völlig überzeugend durch dieses Kinderbild im Allgemeinen und die Vulkane im Besonderen belegt. Das Bild nutze ich inzwischen in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit mit jüngeren und älteren Klienten als von „außen“ angebotene Metapher und kennzeichne sie offen als eigene Erfahrungsgeschichte, die mich tief berührt hat. Ich erzähle sie verbunden mit dem Wunsch, die einzigartige Erlebenswelt meines Gegenübers – genau wie bei dem Jungen – gemeinsam erkunden zu wollen. Vielleicht gäbe es dabei Ähnlichkeiten bzw. überindividuelle Muster zu entdecken. Dieses eigene Forschungsinteresse mache ich regelmäßig im Einzel- und Gruppengeschehen transparent. Ich kann mich nicht erinnern, jemals dabei auf Ablehnung getroffen zu sein. Im Gegenteil: Alle konnten spontan das Bild auf ihr eigenes Erleben beziehen. Entweder haben sie es nachfolgend für sich selbst als eine Art visuelle Sprache genutzt oder sich in eigenen ähnlichen Bildern ausgedrückt.

Wie in dem folgenden Beispiel:  
Ein Jugendlicher von 14 Jahren (Diagnose ADHS; vielfältige Schulwechsel inkl. Internat, da er immer wieder als unzumutbar für das Lehr- und Lerngeschehen galt: z.B. sich auf den Kopf stellte und in dieser Pose dem Lehrer antwortete; vermutete Hochintelligenz) beschrieb mir seine

innere Landkarte sowie den Auftrag an mich folgendermaßen:

„Bisher dachte ich, ich wäre eine Eiche, die so leben könnte, dass sie sich ihren Humus durch herabfallende Blätter selbst bilden könne. In der üblichen ‚Beamtenerde‘ möchte ich keine Wurzeln haben. Das habe ich mal kurz probiert; da bekam ‚ich‘ keine Luft mehr. Aber nur aus meinem eigenen Humus kann ich nicht leben; da reicht das Wasser nicht. Inzwischen ist meine Mutter wie eine ausgeborgte Wurzel in die ‚Beamtenerde‘. Die hat allerdings vergessen, aus ihr herauszuwachsen. Aber für mich ist bzw. war es praktisch. Inzwischen fühle ich mich zu abhängig von ihr. Deshalb habe ich beschlossen, einen neuen Versuch zu starten. Ich will von unten eine große Wurzel bilden, die aber so schnell wie möglich aus der Erde herauswächst und sich mit der Eiche verbindet. Sie sollen (er meinte damit mich) wie eine Gärtnerin sein, welche die Erde locker hält und mir ermöglicht, dass ich von Anfang an genug Luft da unten bekomme.“

Er übersetzte mir den Begriff der „Beamtenerde“: Es seien die üblichen Regeln, die er oft gar nicht verstehe, das Denken bzw. die Logik der Lehrer und Eltern, eben das, was die Anderen für richtig und normal hielten. Auch die Bedeutung der Sprache wäre für ihn anders. Er würde sich von sich aus viel mehr in Bildern ausdrücken und eigentlich die normale Sprache völlig langweilig finden. Wenn er anders spräche, würde er aber oft zu rechtgewiesen bzw. andere fühlten sich

proviziert von ihm. Ihm wären sowieso scheinbar ganz andere Dinge wichtig als der üblichen Welt.

Diese beiden Kinder, die wir hier exemplarisch für viele Andere hören bzw. ihre Bilder sehen, gelten in unserer Kultur als „aufmerksamkeitsgestört“. Ich möchte an dieser Stelle etwas provokativ fragen, WAS das denn sei, WER das eigentlich WIE entscheidet und OB es das überhaupt geben kann!? **Kann ein Mensch – egal wie jung oder alt er ist – in einer pluralistischen, demokratischen Kultur tatsächlich als aufmerksamkeitsgestört gelten? Oder versteckt sich hinter der Diagnose noch ein kolonialistisches oder missionarisches Relikt einer längst vergangenen Kulturepoche, in der Menschen anderen Menschen vorgaben, worauf sie die Aufmerksamkeit angemessen zu richten hätten?** Könnte es sein, dass diese Kinder und Jugendlichen die Spaltungen, die Dualismen bzw. interaktionellen und intrapsychischen Zwickmühlen in unserer abendländischen Kultur, die sich langsam aber sicher von der Moderne über die Postmoderne zur Postpostmoderne wandelt, besonders sensibel wahrnehmen und uns förmlich mit geballter Kraft zurückspiegeln? Könnte es sein, dass sie mit ihrer Symptomatik andere Bedingungen im Alltag erzwingen, die unser gewohntes Selbstverständnis in Frage stellen? Könnte es sein, dass sie wie die Indianer oder Aborigines in unserer eigenen Kultur wirken?

Das folgende Zitat wäre meiner so skizzierten Erfahrung nach durchaus dieser

besonderen Klientel zuschreibbar – es ist jedoch aus dem Munde eines alten Indianers:

„Schauen Sie, so ist es immer gewesen, seit die Weißen in unser Land gekommen sind. Keiner lässt uns in Ruhe und akzeptiert uns, wie wir sind. Zuerst hat man uns erklärt, wer wir sind, dann hat man uns gesagt, wie wir sein sollten. Jetzt sagt man uns, wie wir es aufnehmen sollen, wenn jemand uns auf eine bestimmte Weise einordnet. Wir selbst werden nie gefragt. Niemand hört uns zu. Alle wissen, was sie (mit und von uns\*) wollen. Wenn wir nicht einverstanden sind, nennt man uns Radikale oder Unruhestifter.“ (Nerburn, S.63, \*Ergänzung durch mich)

### **Symptome als versteckte Lösungen der „jungen Wilden“ – oder: WOZU gebe ich mich nicht zufrieden?**

Vielleicht werde ich mit diesen gewagten Assoziationen ebenfalls in das Lager der Unruhestifter eingereiht! Daher noch einen Hinweis in eigener Sache: Die Ausführungen sind für mich keine Aussagen über die „wirkliche Wirklichkeit“, sondern sie sind Ausdruck meiner persönlichen Aufmerksamkeitsfokussierung. Meine eigenen Vorerfahrungen, meine privaten Erlebensmuster sind ausschlaggebend für das, was ich wahrnehme und welche Rückmeldungen ich von meinen Klienten erhalte. **Aus dieser Sicht ist uns eine vom Beobachter unabhängige Wirklichkeit nicht zugänglich** (vgl. Maturana

2000). Wir könnten besser von gegenseitigen „Wahrgebungen“ aus dem je eigenen inneren Raum (Schmidt 2000, Reinhard 2002) sprechen. Ich bitte Sie, die weiteren Gedankenschritte vor diesem Hintergrund auf sich wirken zu lassen und auch Ihren persönlichen Wahrgebungen, die beim Lesen auftauchen werden, nachzugehen.

Wenn der Begriff der „jungen Wilden“ u. a. in der Politik (60iger Jahre) schon gebraucht wurde, möchte ich ihn in diesem Rahmen erneut nutzen. Ich meine damit: Die AD(H)S-Kinder und -Jugendlichen agieren mit ihrer Symptomatik in unserer Kultur wie eine Art „basidemokratisches Rebellentum“, wie eine aus dem Leben selbst kommende „Befreiungsbewegung“. Unsere vielfältigen Reaktionen und Bedeutungsgebungen deuten darauf hin, dass sie ihre Pfeile recht geschickt verschießen und wir nicht unverletzt von ihnen bleiben. WIE schaffen sie das und WOZU könnte es u. U. zweckdienlich sein?

**Systemisches Denken**, welchem ich mich verpflichtet fühle, geht davon aus, dass individuelles Verhalten immer nur in seinem Beziehungskontext verstanden werden kann. Eine zentrale Aussage dieser Beziehungslogik ist die Einschätzung, dass ein Symptomträger nicht ein Symptom „hat“, sondern „es“ sich unter bestimmten Kontextbedingungen eher mehr, unter anderem eher weniger „zeigt“. Oft erscheint das Symptom bzw. Problem, gefiltert durch diesen Blick, als sinnvoll bzw. durchaus kompetent – ja sogar als

nutzbare Ressource für ein überindividuelles Ziel – allerdings nicht selten mit einem hohen Preis. **Das Problem wird somit nicht ausschließlich in das einzelne Individuum hineinverlegt, sondern als ein Phänomen zwischen Individuen – als ein interaktionelles Geschehen gedeutet.** Damit wird der Handlungsspielraum deutlich erweitert, da mögliche Veränderungen der Kontextbedingungen verstärkende oder mildernde Auswirkungen auf die beobachtete Symptomatik zeigen können.

Ein Belegbeispiel aus der Praxis soll veranschaulichen, wie die betroffenen Kinder es schaffen, den systemischen Aspekt ihres Erlebens transparent zu machen. Gerade durch visualisierende Techniken gelingt dies meiner Erfahrung nach besonders gut:

*Hanna, ein 10 jähriges Mädchen mit einer massiven ADHS-Symptomatik, zeichnete mir auf meinen Wunsch ein Bild, wer alles an ihr „ziehen“ d.h. von ihr Verhaltensänderungen erwarten würde. Ich bat sie, das so zu tun, dass die Pfeile derer, die etwas Ähnliches von ihr erwarteten, auch in ähnliche Richtungen zeigen sollten. Sie selber wäre einfach ein Kreis. Die Länge der Pfeile würde ausdrücken, wie stark jemand an ihr zöge – je länger desto stärker. Sie bräuchte mir dabei nicht zu verraten, wer sich hinter den Pfeilen verstecken würde, könne es aber, wenn sie es wolle. Die Eltern saßen mit am Beratungstisch und versuchten dasselbe jeder für sich bildlich darzustellen.*

*Hanna zeichnete sehr schnell ihr Bild, nannte die Namen „hinter“ den Pfeilen*

*aber nicht. „Ich will ja niemandem weh tun!“ sagte sie als Begründung. Wir sahen uns gemeinsam das Pfeilbild an, spekulierten bewusst nicht, wer oder was sich dahinter verstecken könne – sondern überprüften nur die Auswirkungen in ihrem Erleben. Am Schluss sagte sie völlig klar und überzeugend: „Da so viele was von mir wollen und ich es sowieso nicht jedem recht machen kann, mache ich es nur noch so, wie ich es will. Da ist wenigstens keiner beleidigt!“ Ich bat sie deshalb, einen Doppelpfeil in die Richtung zu zeichnen, die ihrer eigenen „Handlungsrichtung“ entspräche.*

*Die Eltern waren überrascht, dass in dieser Deutlichkeit von ihrer Tochter zu hören. Der Vergleich mit den elterlichen Bildern ergab, dass alle zwar ein ähnliches Außenerleben aufgezeichnet hatten – vor allem die Zeichnungen von Mutter und Tochter glichen sich als Muster sehr – allerdings genau verschiedene Handlungen daraus ableiteten. Während die Tochter förmlich beschlossen hatte, die Lösung aus diesem „Multilemma“ in maximaler Unangepasstheit zu finden, versuchte die Mutter nach eigenen Angaben, es jedem recht zu machen und auf Eigenes zu verzichten. Während der Tochter es mit den Lösungen vergleichsweise gut ging, erlebte die Mutter sich völlig überfordert und am Rande ihrer psychischen und physischen Leistungsfähigkeit. Allen zusammen gelang es anhand dieser einfachen „Intervention“, die Symptomatik als ein interaktionelles Geschehen zu verstehen. Besonders der zuvor skeptische Vater war sehr beeindruckt und erkannte*

als Erster, dass es hier nicht um Schuld und Unschuld gehen könne – sondern nur darum, wie denn diese eingefahrenen, sich untereinander verstärkenden Muster am ehesten zu unterbrechen seien.

Wie lässt sich nun der Unterschied in der Handlungskonsequenz zwischen Mutter und Tochter hypothetisch weiter erklären? Dieser Frage gehe ich schon länger nach und bin inzwischen zu der Ansicht gelangt, dass dieses hier zitierte Beispiel ein häufiges familiäres Muster beschreibt. Auch in den üblichen Lehrer-Schüler-Beziehungen kann ich eine ähnliche Dynamik erkennen. Wenn wir das oben beschriebene Insel-Festland-Bild als Matrix zur Darstellung der internen und externen Beziehungsgestaltung verwenden, sind die Kinder im Selbst- und Fremderleben regelmäßig auf der „Insel“-Seite. Eltern und Lehrer finden sich vornehmlich auf dem „Festland“ ein bzw. haben gelernt, sich selbstverständlich mit dessen Werten zu identifizieren. Stets zeigt sich auch eine gleiche emotionale Verteilung: Die Festlandseite „hat“ das Problem, die Inselseite dagegen nicht. Auch die Logik ist verschieden. Ich habe sie an anderer Stelle metaphorisch als „Beamten- bzw. Künstlerlogik“ beschrieben (vgl. Reinhard 2001, 2002). Im Gegensatz zu anderen Symptombildern zeigt das reine AD(H)S-Klientel so gut wie keine anteilmäßige Identifikation mit der Festlandsseite (legasthenische Kinder ohne AD(H)S dagegen schon eher) und wirkt auf uns damit besonders provokativ. Wozu könnte dieses Verhalten u. U. ein Lösungsversuch sein?

Die schriftliche Aussage (Rechtschreibung original) eines jungen Mannes (21J.) aus dem stationären Kontext ist m. E. recht erhellend: „Als ich dann 87 eingeschult wurde hatte Ich keinen Bock irgendwas zu müssen und beschloss nach Hause zu gehen weil ich im glauben aufwuchs das man mich zu nichts zwingen kann. Als meine Mutter sagte das die Schule eine Ausnahme ist brach für mich eine Welt zusammen.“ Und er beschreibt am Ende des Berichtes sein Lebensziel wie folgt: „Ich will nämlich wenn ich mal sterbe keine langweilige, deprimierende Scheiße sehen sondern einfach nur den geilsten Film der Welt.“ Er beschrieb mir im Laufe der Therapie anhand der Insel-Festland-Geschichte seine eigene Erlebenswelt: „Ich habe schon viele Schulversuche hinter mir. Alle langweilen mich. Die Schule ist auf dem Festland. Ich bin ein Affe. Wenn ich mich dort als solcher benehme, wechselt die Schule sofort ihren Platz und ist in meinem Urwald auf der Insel. **Ohne mein Symptom wäre ich nicht mehr ich selbst.** In der Klinik will ich lernen, ein ‚Affe mit Schwimmhäuten‘ zu werden, damit ich mich auch im Ozean bewegen kann. Meine Eltern sind auf dem Festland und haben mir einen Therapeuten besorgt, der auf einer kleinen Insel vor dem Festland ist. Seit dem geht es etwas besser, weil meine Eltern mich so nicht mehr sehen können. Ich selbst habe mich nicht verändert. Ritalin habe ich mal ein halbes Jahr genommen, da war ich nicht mehr ich.“

Und noch ein Bild einer 13-jährigen, die

sehr schlicht und einfach meinte: „**Auf der Insel ist der Sitz meiner Seele.** Da bin ich in meiner eigenen Welt. Da geht es mir gut. Vor meiner Insel ist eine Schleuse. Die öffnet sich nur, wenn ich Vertrauen zum Festland habe. Wenn wir im Urlaub sind, dürfen meine Eltern gern durchkommen, weil sie dann ganz anders sind. Sonst bleibt die Schleuse zu, wenn jemand vom Festland etwas will, was für mich nicht gut ist. Die meisten Menschen wissen gar nicht, wo ihre Seele ist. Bei denen ist das „Ich“ auf das Festland gerutscht. Das ist mir auch mal passiert, da konnte ich mich plötzlich gar nicht mehr leiden (Klientin zeigte in dieser Phase selbstverletzendes Verhalten).“

Durch all diese Erfahrungen mit den jungen Klienten bin ich zunehmend demütiger geworden. Die große Offenheit, mit der sie mir Einblick in ihre eigenen Vorstellungen und Werte gewährten, hat mich z. T. sprachlos gemacht. Ihre Hartnäckigkeit, dem von „außen“ kommenden Anpassungsdruck zu widerstehen, erscheint mir immer weniger als ein Defizit sondern geradezu wie das Resultat eines Entscheidungsprozesses. Wenn der ADS-„kranke“ Junge, der das Insel-Festland-Bild erfand, seine Mutter etwa in der sechsten Beratungsstunde fragt: „Mama, wo ist denn eigentlich deine Insel?“ und die Mutter antwortet: „Ich habe noch nie eine gehabt.“, wer lebt da eigentlich „defizitär“? Wenn der Junge dann seinerseits meint: „Mama, das ist ja furchtbar, so kann man ja gar nicht leben!“, ihr darauf hin Nachhilfeunterricht im Entwickeln ih-

rer Insel anbietet, denn „Wenn du eine Insel hättest, ich glaube, ich würde von mir aus immer mal ans Festland rudern...“ (vgl. Reinhard 2001 S. 426f) – wäre er damit nicht von sich aus auf eine höchst interessante Lösungsidee gekommen?

**Könnte es sein, dass diese Kinder uns als Erwachsene regelrecht dazu erziehen, unsere eigenen Bedürfnisse klarer wahrzunehmen und deutlicher als solche zu artikulieren? Könnte es sein, dass sie uns zu einer „inneren Demokratie“ im Umgang mit uns selbst anhalten, zum Entdecken unserer je eigenen Ausdrucksform? Eine Kompetenz, die für das Leben in einer pluralen, demokratischen Welt aus meiner Sicht unerlässlich ist!?** Ich beantworte inzwischen diese Fragen für mich mit einem klaren JA. Daher kann ich mich mit den gesellschaftlich praktizierten Lösungsideen im Umgang mit dem Symptombild AD(H)S – z.B. der inzwischen schon gängige Gabe von Ritalin – nicht zufrieden geben.

*Einer der Gründungsväter der modernen Kybernetik und Systemtheorie, Heinz von Foerster meinte einmal: „...allerdings gibt es... Bestrebungen, die Natur, unsere Mitmenschen und unsere Umwelt in eine triviale Maschine zu verwandeln. Denken Sie nur an den gesellschaftlichen Umgang mit Kindern, die sich – zu unserem Schrecken – vielleicht auf eine nichttriviale Weise verhalten. Man fragt ein Kind: ‚Was ist zwei mal zwei?‘ Und es sagt: ‚Grün!‘ Eine solche Antwort ist auf geniale Weise unberechenbar, aber sie erscheint uns unzulässig, sie verletzt*

*unsere Sehnsucht nach Sicherheit und Berechenbarkeit.“ (v. Foerster 1998 S. 55)*

### **Das Expertentum der „jungen Wilden“ als hypno-systemische Beziehungskompetenz – oder: MIT WEM suche ich nach passgenaueren Lösungen?**

Wenn Hermann Hesse schon vor über hundert Jahren betonte, er lasse sich nicht zu einer funktionierenden Maschine erziehen, so hat er das Grundgefühl einer ganzen emanzipatorischen Kultur vorweggenommen. Genau dieses Dilemma markiert m. E. die AD(H)S-Klientel besonders intensiv, weil sie uns jedwede Berechenbarkeit verwehrt. Wenn wir das als Herausforderung an unsere Wertewelt annehmen und nicht doch im Geheimen mit Huxleys „Schöner neuer Welt“ sympathisieren, sollten wir das Expertentum der „jungen Wilden“ eher nutzen, statt es zu bekämpfen. Doch wie könnte das gelingen?

Die Theorie der „Selbstorganisation lebender Systeme“ (Maturana/ Varela/ Uribe 1974/85) geht davon aus, dass für das Erleben eines Individuums letztlich dessen innere Selbstorganisation entscheidend ist. Das könnte für diesen Kontext heißen: So, wie ich in mir selbst Dialoge führe, wie ich in mir sinnliche Erfahrungen zu Lust- bzw. Frust-Mustern verweben, so wird sich auch meine Aufmerksamkeitsausrichtung in Bezug auf die Außenwelt gestalten (s.o. „Wahrnehmung“). Ich „hypnotisiere“ mich also stän-

dig selbst, meist ohne dass es mir bewusst ist. Natürlich hat das – mit systemischem Blick betrachtet – auch systemische Auswirkungen. **Die wechselseitige Aufmerksamkeitsfokussierung zwischen Individuen gleicht daher der Etablierung eines gemeinsamen hypnotischen Raumes, in dem entweder die Festlandsenergie oder die Inselenergie dominiert.** Er ist also entweder mehr durch Leichtigkeit, Freude, Motivation, Bewegung, Ressourcenorientierung – LUST geprägt oder stärker durch Schwere, Starrheit, Antriebslosigkeit, Defizitorientierung – FRUST charakterisiert.

*In einer stationären Jugendgruppe mit mehreren ADHS-Klienten haben wir gemeinsam erforscht, welche Beiträge jeder liefern könnte, damit die Chance sich erhöht, dass ein „positiver hypnotischer Raum“ zwischen Menschen entsteht. Sie fanden folgende Antworten:*

*Darauf achten, dass es mir selbst gut geht und ich nicht den Anderen für mein Gutgehen verantwortlich mache. (Etwas, was nur wenigen Erwachsenen gelänge!) Meine eigenen Bedürfnisse, meine Insel-Bedingungen entdecken, den anderen mitteilen und dafür sorgen, dass sie Berücksichtigung finden.*

*Diese Bedürfnisse als eigene Grenzen markieren und nicht als Mittel zur Erziehung benutzen – weil jeder andere Grenzen hat.*

*Daher sollte dafür auch eine andere Sprache benutzt werden, die in Ich-Botschaften kommuniziert („ich brauche“ statt „du musst“) – eben eine Insel-Sprache!*

*Wenn es mir nicht gut geht, das den an-*

deren mitteilen und mit ihnen gemeinsam nach Lösungen suchen. Dann bezieht der andere es nicht schuldhaft auf sich und kann sich auf mich einstellen.

Regeln aushandeln, mit denen man bestehende Regeln auf ihre Sinnhaftigkeit überprüfen und u. U. verändern kann – d.h. zusammen ein gemeinsames Festland bzw. Brücken dorthin entwerfen.

Ein gemeinsames Ziel aushandeln, um das man sich gruppirt.

Darauf achten, dass immer etwas mehr Insel-Energie im Raum ist als Festlands-Energie.

Nicht glauben, dass die Umsetzung gleich optimal gelingt – sondern beim Üben Geduld mit sich und den Anderen haben...

Auch in Familien oder Klassen suche ich immer direkter mit den Kindern selbst nach sinnvollen Lösungen. Ganz oft wirkt die Insel-Festland-Geschichte, die man auch gut szenisch mit großen Gruppen im Raum nutzen kann, als ein Beitrag zur Etablierung einer visuellen „Meta-Sprache“ – einer Sprache über Sprache. Besonders die AD(H)S-Kinder sind dabei hellwach und regelrechte Experten für das Aufspüren von Vulkanen rechts neben der Insel. Oft lade ich sie explizit ein, Supervisoren für mich und mein Handeln zu sein (vgl. Reinhard 2001 S. 424f). Wenn ich es also schaffe, sie trotz mancher Provokationen als Indikatoren für motivationale, bunte hypno-systemische Räume wahrzunehmen und sogar mit dieser Rolle bewusst zu beauftragen - **z.B. 2 x 2 ist GRÜN-Ideen zu erfinden und an**

einer zuvor bestimmten Stelle vorzutragen, dann sitzen sie stiller, passen mehr auf und halten sich besser an Regeln – meistens. Und vor allem: mir selbst geht es deutlich besser dabei.

**Marco, 10 Jahre (ADHS), sagte ganz trocken: „Tja, ich gucke halt auf das, was alles geht – ihr auf das, was nicht geht. Macht's doch auch mal so wie ich!“**

#### Literatur

- Ciampi, L. (1999 2.Aufl.): Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Foerster, H.v. (1998): Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme
- Krowatschek, D. (2001): Alles über ADS. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer. Düsseldorf: Walter
- Maturana, H. (2000): Biologie der Realität. Frankfurt/M.: Suhrkamp TB Wissenschaft
- Maturana, H., Verden-Zöller, G. (1997 3.Aufl.): Liebe und Spiel. Die vergessenen Grundlagen des Menschseins. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme
- Mücke, K. (2001 2.Aufl.): Probleme sind Lösungen. Potsdam: Ökosysteme
- Nerburn, K. (1999): Die letzten heiligen Dinge. München: Goldmann
- Reinhard, M. (2001): Legasthenie und Dyskalkulie – Mögliche Muster ihrer Selbstorganisation. In Rothhaus, W. (Hrsg.): Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme
- Reinhard, M. (2002): Was ist wirklich richtig und was ist richtig wirklich? Mögliche Provokationen von Legasthenie, Dyskalkulie und ADS. In „System Schule“ Jg. 6. Heft 2 (2002). Dortmund: Borgmann
- Roloff, D. (2002): ADHS Hermann Hesse, ein beispielhafter Fall? In: Kinder- und Jugendarzt (Magazin) 33.Jg. (2002) Nr. 5/6
- Schmidt, G. (2000): „Wahr-Gebungs-Prozesse“ aus der „inneren“ und „äußeren Welt“ des Therapeuten. In: Familiendynamik 25 (3)
- Varela, F., Maturana, H., Uribe, R. (1974/1985) Autopoiesie: Die Organisation lebender Systeme, ihre nähere Bestimmung und ein Modell. In: Maturana, H. (1985) Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig: Vieweg S. 157-169

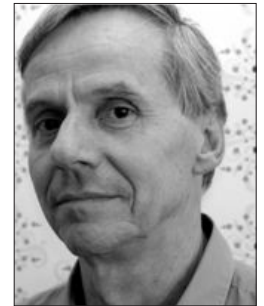
## Mentalisierungsbasierte Familientherapie

### Prof. Dr. Peter Fonagy und Dr. Eia Asen

Dass sich Eia Asen und Peter Fonagy getroffen haben und ihre Konzepte gemeinsam weiter entwickeln, ist eigentlich nur folgerichtig. Beide beschäftigen sich damit, wie durch gute menschliche Beziehungen Gesundheit und gelingendes Leben wachsen kann. Beide sind Pioniere, die neue Wege beschreiten. Und beide wagen es, über fachliche Tellerränder zu gucken und Grenzen zu überschreiten. Und beide sind wissenschaftlich anspruchsvolle und praktisch geerdete Experten, die mit viel Witz und britischer Gelassenheit ihre Auditorien gewinnen können.



Peter Fonagy, Geschäftsführer des Anna-Freud-Zentrums in London und Psychoanalytiker, untersuchte frühe Bindungsinteraktionen bei Menschen mit Borderline-Diagnose und entwickelte mit der Mentalisierungsbasierten Therapie eine der wenigen wissenschaftlich fundierten und wirksamen Therapie-Ansätze für diese Menschen. Zu diesem Ansatz hatten wir in den letzten Jahren mehrere viel beachtete Vorträge und Workshops mit Prof. Schultz-Venrath im Praxis Institut durchgeführt.



Eia Asen hat mit seiner Multi-Familien-Therapie eine Arbeitsform entwickelt, die Hoffnung und Wirksamkeit gerade für stark beeinträchtigte Familien brachte und gleichzeitig ein sehr lebendiges und freudvolles Miteinander-Lernen ermöglicht. Der Direktor des Marlborough Family Service Center arbeitet dort in einem der sozial am stärksten belasteten Londoner Viertel. Seine Multi-Familientherapie bringt viele Familien zusammen, ermöglicht Hilfe zur Selbsthilfe und fördert Kompetenzerwerb und Selbstwirksamkeit bei den TeilnehmerInnen.

### Zum Hintergrund des Ansatzes:

Der Begriff „Mentalisierend“ beschreibt die Fertigkeiten, innere Geistes- und Gefühlszustände anderer Menschen und der eigenen Person so genau wie möglich zu erfassen und zu verstehen. Diese Fähigkeit, das wissen wir aus der neurobiologischen und Bindungsforschung, ist Voraussetzung für psychische Gesundheit und funktionierende Beziehungen.

Bei der Mentalisierungsbasierten Familienarbeit handelt es sich um eine Weiterentwicklung der inzwischen evidenzbasierten mentalisierenden Einzeltherapie, die sich in zahlreichen Forschungen als hoch effektiv für die Behandlung bei schweren psychischen Beeinträchtigungen erwiesen hat. Es gibt viele Gemeinsamkeiten mit systemischen Ansätzen, der zentrale Fokus ist, effektives Mentalisieren in und zwischen Familienmitgliedern zu fördern und zu stärken.

In diesem Workshop werden Konzepte und Techniken dieses Ansatzes vorgestellt, in der Arbeit mit Familien, Paaren und anderen „Systemen“, einschließlich Individualarbeit. Viele Videos und Mini-Rollenspiele werden diesen Ansatz illustrieren und Fall-Diskussionen die TeilnehmerInnen ermutigen, mit Aspekten dieses Modells auch in der eigenen Praxis zu experimentieren.

**Eia Asen**, Dr. med., Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Erwachsenenpsychiatrie und -psychotherapie, Systemischer Therapeut. Studium der Medizin in Berlin, seit 1974 in London tätig. Ärztlicher Direktor des Marlborough Family Service Center in London und Gastprofessor am University College London. Er ist bekannt als Begründer der Multi-Familientherapie; in London arbeitet er in einem Brennpunkt mit Familien aus unterschiedlichsten Kulturen und mit schwierigsten Problemkonstellationen.

**Peter Fonagy, PhD.**, Psychologe und Psychoanalytiker, Sigmund-Freud-Professor am University College London, sowie Geschäftsführer des Anna-Freud-Center in London. Aufgewachsen in Budapest, kam er als Teenager nach London, wo er seitdem lebt. International bekannt ist er als Begründer des Mentalisierungskonzepts und durch zahlreiche Forschungen und Bücher zum Thema.

**Zeit:** 04. – 05.10.2011, 10 – 17 Uhr / 09 – 17 Uhr

**Ort:** Hanau

**Kosten:** € 195,- (ermäßigt für DGSF-Mitglieder und WB-AbsolventInnen des praxis instituts € 180,-)  
(In den Kosten sind ein Mittags-Imbiss und Pausengetränke enthalten)

Eia Asen spricht Deutsch, die Beiträge von Peter Fonagy werden übersetzt.

# Neurobiologie der Psychotherapie

Perspektiven und systemtherapeutische Innovationen  
Kongress in Salzburg vom 01.-03. Juli 2011

## Ein Bericht

### von Rainer Schwing

*Die DGSF war Mitveranstalter, zusammen mit systemischen und psychotherapeutischen Fachverbänden aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Treibende Kraft und Initiator waren allerdings keine Verbände, sondern Menschen: Günter Schiepek mit Kollegen, der an vorderster Stelle eine neurobiologische Fundierung systemischer Therapie in Forschung, Theorie und Praxis voran treibt. Es war inzwischen der dritte Kongress dieser Art und ich hoffe sehr, dass viele weitere folgen werden, denn es war schon eine einmalige Gelegenheit, sich einen schnellen Überblick über den „state of art“ zu verschaffen und dabei von den prominentesten Neurowissenschaftlern die neuesten Forschungsrichtungen präsentiert zu bekommen. Es gab auch zahlreiche Workshops mit ausgewiesenen Praktikern, ich selbst hatte die Ehre, mit einem Workshop die Verbindungslinien zwischen den Neurowissenschaften und der systemischen Praxis aufzeigen zu können. (Bericht und Folien auf: <http://www.praxis-institut.de/sued/praxis-impulse/berichte-und-materialien>). Im Bericht möchte ich einige Eindrücke vermitteln und hoffe damit neugierig zu machen auf den nächsten Kongress oder auf das Forum Neurobiologie bei der DGSF-Jahrestagung in Bremen (am 16.09.2011 in Bremen). Und – ein bisschen Werbung sei erlaubt: Auch im nächsten Jahr werden wir dieses Thema mit Fachtagen und Vorträgen weiter verfolgen.*

Ähnlich hochkarätig wie die Autorenliste zu seinem gleichnamigen Buch las sich die Liste der Hauptreferenten, die Günter Schiepek und seine Kollegen Christoph Stuppäck und Christian Schubert nach Salzburg geladen hatten. Neben vielen anderen Verbänden aus der Schweiz und Österreich war auch die DGSF als Unterstützerin mit im Boot. In dem wunderschönen Ambiente der Universität, mitten in der Innenstadt gelegen, erlebten über 400 Fachkräfte aus Psychotherapie und Wissenschaft einen inhaltlich dicht gepackten Kongress, der die neuesten Entwicklungen in den Neurowissenschaften und ihre Bezüge zur klinischen Praxis zusammenfasste und dabei auch

kontroversen Positionen zur Bedeutung neurobiologischer Forschung Raum gab. 20 Vorträge, 1 Podiumsdiskussion, 22 Workshops forderten schon einiges an kognitiver Ausdauer der Teilnehmenden, was aber dank der spannenden Vorträge und einer gut gewählten Themenfolge nicht schwer fiel.

Der Kongress zeigte überdeutlich, wohin sich neurobiologische Forschung entwickeln wird und markierte den Übergang von rein lokalisatorischen Konzepten zu systemisch orientierten Paradigmen, die Konnektivität und Netzwerkinteraktionen der Gehirnareale untersuchen. Während erstere mit bunten Bildern des arbeitenden Gehirns zu begeistern wussten und

maßgeblich zur großen Beachtung der Neurowissenschaften beitragen, können sie die komplexen Funktionen des arbeitenden Gehirns nicht erklären.

Das zeigte v.a. der exzellente Vortrag von Wolf Singer am Sonntagvormittag. Er begann mit einem ideengeschichtlichen Überblick, der aufwies, wie integrative Ansätze beispielsweise der Gestaltpsychologie sich geschichtlich nicht gegenüber den Reduktionismen eines empiriefreundlichen Behaviorismus durchsetzen konnten. Aber jetzt schwingt das Pendel zurück, denn lineare Prozessmodelle könnten schon lange nicht mehr die komplexen Dynamiken im Gehirn



erklären. Im Folgenden stellte er eigene Forschungen zur Koordination und Synchronisierung auch entfernter Gehirnareale dar, die in Selbstorganisation durch dynamische Kopplung ihrer Aktivitätsphasen geschieht. Erste Transfers dieser Grundlagenforschung werden bereits in der Schizophrenieforschung untersucht. Ganz nebenbei erklärte er auch noch, was viele Eltern von Jugendlichen beschäftigt: In der Adoleszenz erlebt das Gehirn einen dramatischen Umbau in Funktion und Morphologie, in einem Ausmaß, das bisher noch weitgehend unbekannt war (die Folgen davon sind allerdings bekannt). Singer verwies auf die Bedeutung therapeutischer Konzepte für Jugendliche, denn in dieser sehr plastischen Phase liege eine bedeutende „zweite Chance“ für Entwicklung und Restrukturierung. Er plädierte eindringlich für einen engen Schulterschluss von Psychotherapie und Neurowissenschaften, griff zur Metapher, dass das Wort in der Psychotherapie genauso wirke wie eine „subtile Gehirnchirurgie“ und forderte für die Zukunft viele Konferenzen wie diese aktuelle Zusammenkunft.

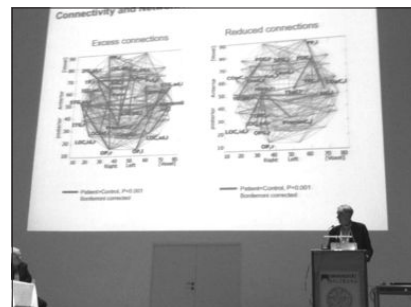
Doch fangen wir beim Beginn an, der nach den Grußworten u.a. des Präsidenten der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Prof. Dr. Felix Unger, Grundlagen und Zukunftsperspektiven des Kongressthemas bot. Günter Schiepek führte in Konzepte der Selbstorganisation in neuronalen und psychischen Systemen ein und zeigte die Konsequenzen für eine konzeptuell erweiterte systemische Therapie auf. Worauf sich viele gefreut hatten: Herman Haken erläuterte anschaulich und lebendig die Prinzipien der Synergetik und deren Anwendung bei Gehirnprozessen. Peter Tass, Professor am Forschungszentrum Jülich, zeigte eine hochaktuelle Anwendung synergetischer Modelle durch eine nichtinvasive Stimulation neuronaler Synchronisationsmuster bei Tinnitus und Parkinson. Hier liegen aufregende Perspektiven für Forschung und Praxis, aufregend auch in dem Sinne, dass direkte Hirnstimulation von vielen systemischen Therapeuten durchaus kritisch gesehen wird. Und die Frage, ob solche Interventionen auch zur systemischen Therapie zählen, wird sicher den systemischen Diskurs stimulieren (was ja auch eine Form der Hirnstimulation ist).

Für Günter Schiepek ist diese Frage beantwortet. Gerade Hirnprozesse können mit großem Nutzen durch systemische Modelle abgebildet werden. Und die Forschungen von Peter Tass setzen gerade nicht auf lineare stereotaktische Beeinflussung neuronaler Prozesse, sondern auf die Anregung von Selbstorganisationsprozessen, die vorhandene symptomge-

nerierende Synchronisationsmuster verändern.

Bei der Vielzahl hochspannender Beiträge wird es nicht gelingen, allen gerecht zu werden, geschweige denn einen vollständigen Überblick zu berichten. Für Kongressberichte gilt wie für alle Beschreibungen, dass sie subjektiv und selektiv sind, schon allein aus dem Grund, dass keiner überall gleichzeitig sein konnte. Um trotzdem eine fundierte Gesamtschau zu ermöglichen, gab es am Vormittag und teilweise nachmittags zahlreiche konzentrierte Hauptvorträge; auch für Experten in den Komplexitätswissenschaften war es durchaus herausfordernd, komplexe Zusammenhänge prägnant in einer halben Stunde zu präsentieren.

Eine subjektive Auswahl: Prof. Eickhoff leitet die Arbeitsgruppe Neuropsychiatrische Systembiologie an der Universität Aachen; ihm gelang es hervorragend, die verschiedenen Modelle von Konnektivität darzustellen und auf forschungstechnische Probleme hinzuweisen: Konnektivität zu erfassen geht weit über die klassische fMRT-Bildgebungen hinaus. Dies ist auch das Anliegen von Thomas



Fuchs, der in seinem Buch „Das Gehirn als Beziehungsorgan“ schon früh eine kluge Kritik der lokalisatorischen Engführung der Neurowissenschaften vortrug. In seinem viel beachteten Vortrag entwarf er eine system-ökologische Fundierung der Neurowissenschaften, die durch die Betonung der sozialen Einbettung und der Körperlichkeit von Menschen die zum Teil skurril anmutenden Reduktionismen mancher Neurobiologen überwindet: Nicht das Gehirn denkt, fühlt, bewertet, verliebt sich oder spielt Klavier, sondern der Mensch in seinen sozialen Bezügen; das Gehirn ist dazu eines von mehreren notwendigen Steuerungs- und Ausführungsorganen. Das ist schon lange bekannt, wird aber gern mal vergessen. Schon 1962 zeigten Forscher, dass junge Kätzchen, die nach der Geburt nur getragen wurden, kein räumliches Sehen entwickeln können. Es ist eben die körperlich vermittelte Erfahrung in der Umwelt, die unsere Gehirnstrukturen prägt und damit die Grundlagen für unsere Handlungsfähigkeiten.

Peter Strunk, der mit Günter Schiepek zusammen das Lehrbuch „Systemische Psychologie“ geschrieben hatte, gab eine witzige und tiefgründige Einführung in die Prinzipien der Synergetik. Das war ein genussvolle halbe Stunde, die zeigte, wie man diese komplexe Materie ohne Substanzverlust auch präsentieren kann: veranschaulicht mit Filmen, Bildern, Metaphern.

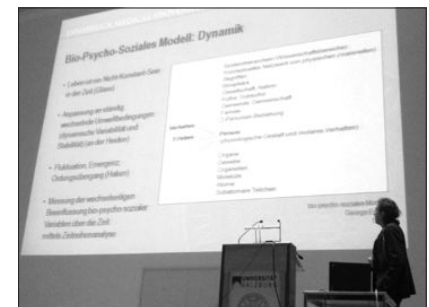
Wolfgang Aichhorn von der Christian Doppler-Klinik in Salzburg knüpfte an Schiepeks Vortrag vom Beginn an und

zeigte, wie wichtig ein sorgfältiges Prozessmonitoring von Therapie und Veränderungsprozessen ist. Die üblichen RCT-Outcome-Studien erfassen nicht, was Prozesse und Schritte und Wirkfaktoren der Veränderung sind, und – vielleicht noch wichtiger – sie dienen der Mythenbildung! Das konnten die mit Hilfe des synergetischen Navigationssystems (SNS) erhobenen Befunde zu Therapie bei Zwangsstörungen sehr schön zeigen. Wichtige Veränderungen, auch neurobiologisch stabil darstellbar, erfolgten häufig vor der eigentlichen Therapie-Administration. Das legt nahe und zeigt ein weiteres Mal, dass es häufig die methodenunspezifischen Faktoren der Beziehungsgestaltung und Kooperation sind, die Selbstorganisationsprozesse anstoßen und zu profunden Veränderungen führen.

Dazwischen an jedem Tag zahlreiche Workshops, die das in den Vorträgen angerissene vertieften und mit der Praxis verknüpften. Hier herrschte immer die Qual der Wahl zwischen vielen appetitanregenden Themen. Positiv: viele der Hauptreferenten flogen nach ihrem Vortrag nicht wieder schnell weg, sondern standen in Workshops zur Verfügung, etliche blieben auch über lange Strecken und verfolgten die Diskussionen.

Für mich persönlich ein Highlight waren Workshop und Vortrag von Christian Schubert aus Innsbruck, Mitveranstalter des Kongresses und Herausgeber des kürzlich erschienen Standardwerks zur Psychoneuroimmunologie. Genau davon handelten seine Beiträge, seine Er-

gebnisse bieten faszinierende Einblicke in die enge Verzahnung von sozialen, mentalen, endokrinen, immunologischen bis hin zu epigenetischen Regulationsprozessen. Auch diese Ergebnisse verdanken wir den neuen synergetischen (Forschungs-) Paradigmen und dem von Günter Schiepek und Mitarbeitern entwickelten Instrumentarium. Und auch Schuberts Forschungen weisen darauf hin, dass systemische Therapie nicht nur auf der Ebene sozialer Systeme gedacht werden kann, sondern immer in der Verschränkung der verschiedenen Systemebenen stattfindet: molekular – zellulär – systemphysiologisch – organismisch – sozial – gesellschaftlich. Wir sind immer mehr in der Lage, detailliert nachzuvollziehen und aufzuweisen, wie beispielsweise Armutsbedingungen direkt in unsere Stressregulation eingreift und damit Physiologien und epigenetische Muster verändert und wie dies dann wieder zu sozialen Prozessen der Ausgrenzung und Stigmatisierung führen kann. Insofern, auch das eine Erkenntnis dieses Kongresses und generell der Beschäftigung mit den Neurowissenschaften, werden diese



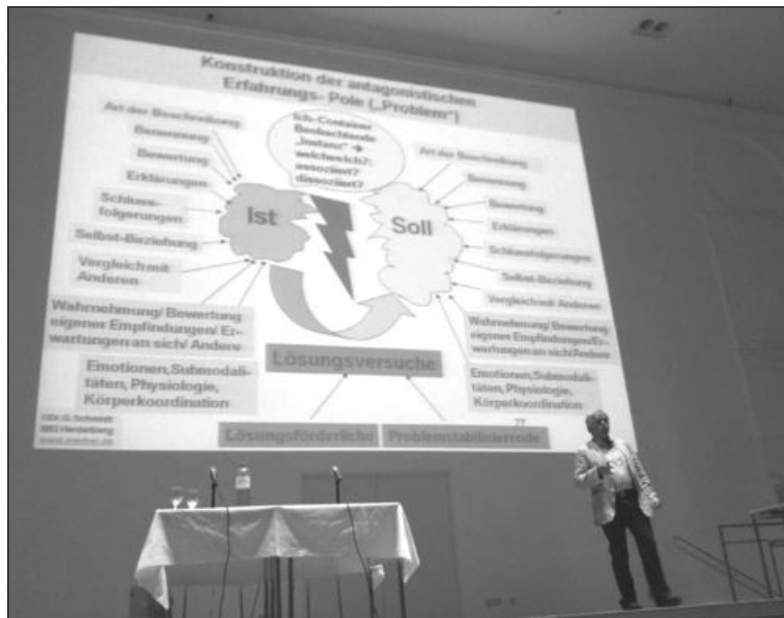
Ergebnisse unser Wissen bereichern und modulieren, allerdings werden wir darauf achten müssen, dass sie von interessierter Seite nicht im Sinne eines einseitigen biologischen Modells gedeutet werden. Diese Gefahr ist groß, denn es ist auch eine Frage von Märkten und Profiten, in welcher Richtung die neurowissenschaftlichen Ergebnisse gedeutet werden.

Auch unter diesem Aspekt finde ich es wichtig, dass die Beschäftigung mit neurowissenschaftlicher Forschung in den Verbänden und Zirkeln der Systemiker intensiviert wird. Etwas schade fand ich, dass nicht allzuviele bekannte Gesichter

aus der deutschen systemischen Szene zu sehen waren. Unter Mitwirkung von Günter Schiepek werden wir deshalb in einer DGSF-Fachgruppe „Neurobiologie und systemische Praxis“ diese Entwicklungen weiter verfolgen. Eine weitere Station dafür wird das neurobiologische Forum auf der DGSF-Jahrestagung in Bremen sein.

Immerhin: am Schluss des Kongresses, zumindest der Vortragsreihe, stand dann einer der prominentesten Systemiker: als letzter Hauptvortrag war Gunter Schmidt dran, der in gewohnt unterhaltender Weise den großen Bogen – zwischen

neurobiologischer Forschung und hypnosystemischer Praxis beschrieb. Das ist sein Herzblutthema und Lebenswerk. In der Verbindung der systemischen und hypnotherapeutischen Ansätze war ja schon immer die Verschränkung der sozialen, körperlichen und mentalen Systemebenen konzeptionell gefasst und vor allem in konkrete Handlungspraxis übersetzt. Insofern war sein Vortrag ein weiteres erfrischendes Highlight und gelungener Schlusspunkt eines beeindruckenden Kongresses.



## **Glücksmomente und Stolpersteine**

**Wie Familien aus Krisen lernen können**

**7 Perspektiven aus Familientherapie und systemischer Beratung**

Die Vortragsreihe wird veranstaltet von der Kathinka-Platzhoff-Stiftung, der DGSG-Regionalgruppe RheinMain, der Stabsstelle Prävention der Stadt Hanau und dem praxis institut für systemische beratung in Hanau. Damit haben sich vier Kooperationspartner zusammen getan, denen es zum einen um die Förderung und Unterstützung von Familien geht und zum anderen um die Verbreitung systemischer und familienorientierter Hilfsangebote.

Deshalb wendet sich diese Vortragsreihe nicht in erster Linie an Fachleute, sondern an die interessierte Öffentlichkeit, Eltern, Familien, Paare, interessierte Frauen und Männer. Sie soll den systemischen Ansatz in der Bevölkerung bekannter machen, gleichermaßen möchten wir unseren Absolventen und systemischen Experten in der Region Hanau Gelegenheit bieten, ihre Angebote vorzustellen. In jeder Familie gibt es Sonne und Schatten. Wenn das Mischungsverhältnis aus der Balance gerät, der Schatten überwiegt, braucht es manchmal Hilfe von außen. Hier setzt die systemische Familientherapie und Beratung an, die bei Problemen möglichst alle Betroffenen an der Lösungsfindung beteiligt. Sie ist vor über 50 Jahren in den USA entstanden, heute weltweit verbreitet und wissenschaftlich anerkannt. Die Vortragsreihe bietet eine leicht verständliche Einführung in die systemische und familientherapeutische Arbeit. Wir konnten dafür langjährig tätige Experten gewinnen, viele von ihnen sind Buchautoren. Nutzen und Nebenwirkungen eines Besuchs: Sie werden viele spannende Perspektiven und hilfreiche Anregungen für Ihre Alltagsfragen mitnehmen. Warum? Weil es nicht um abgehobene Theorie geht, sondern um die ganz konkreten Situationen aus dem Lebensalltag von Menschen und Familien.

### **Glücksmomente und Stolpersteine in Paarbeziehungen –**

**Wie Paare ihr Glück erhalten und Krisen bewältigen**

**09.11.2011**

Rainer Schwing

Olof-Palme-Haus, Hanau

Diplom-Psychologe, Paar- und Familientherapeut; Leiter des praxis instituts für systemische beratung Hanau

Wenn es Eltern gut geht, geht's auch Kindern gut! Eine gute Paarbeziehung ist die Basis für eine glückliche Familie. Und doch vernachlässigen viele Eltern im Alltag, ihr Miteinander gut zu pflegen. Und dann kommen die Probleme: Missverständnisse, unerfüllte Bedürfnisse, Enttäuschungen, Entfremdung. Rainer Schwing, Paar- und Familientherapeut und Leiter eines systemischen Weiterbildungsinstituts in Hanau, stellt die vier „apokalyptischen Reiter“ für jede Paarbeziehung vor, erklärt, wie man diese auch wieder weg schicken kann und zeigt Wege, wie man im Alltag die Glücksmomente als Paar vermehren kann. ... und wenn's allein nicht weiter geht, zeigt er, wie eine systemische Paartherapie helfen kann.

### **Autorität durch Beziehung –**

**Wie Erwachsene herausfordernden Kindern konstruktiv begegnen können**

**07.12.2011**

Petra Girolstein

Olof-Palme-Haus, Hanau

Diplom-Sozialpädagogin, Masterabschluss in Personalentwicklung, Systemische Therapeutin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin; Zwingenberg

Wenn Kinder und Jugendliche sich destruktiv verhalten und die Erwachsenen zunehmend hilflos reagieren, dann ist dies oft der Beginn eines endlosen Teufelskreises. Die Ideen einer „neuen Autorität“ durch elterliche Präsenz von Haim Omer und Arist von Schlippe ha-

ben es unzähligen Müttern und Vätern ermöglicht, sich in ihrer Rolle wieder zu stärken und Autorität ohne Machtkämpfe zu erlangen. Mit Hilfe gezielter Strategien und einer klaren inneren Haltung können Eltern konstruktive Beziehungen zu ihren Kindern gestalten, neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen sich. Die Familientherapeutin Petra Girolstein gibt einen Überblick über das Konzept der neuen Autorität verbunden mit aktuellen Beispielen und praktischen Hinweisen für die Gestaltung des Familienalltags.

### **Gewitter der Seele – Chancen, Risiken und Nebenwirkungen von Depressionen**

**11.01.2012**

Dr. Susanne Altmeyer  
Ärztin, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie,  
Familientherapeutin, Leitende Oberärztin einer Fachklinik; Eschweiler und Köln

Olof-Palme-Haus, Hanau

Manchmal brauen sich Gewitter langsam zusammen, manchmal kommen sie wie aus heiterem Himmel, auf jeden Fall liegt schon vorher Spannung in der Luft. Depressionen als Gewitter der Seele sind existentielle Ereignisse, die reinigend, verstörend oder vernichtend wirken können und ganz viele Gesichter haben. Dr. Susanne Altmeyer, Familientherapeutin und leitende Oberärztin an einer psychosomatischen Fachklinik, gibt eine Übersicht über die gängigen Konzepte von Depression und zeigt Wege, Depressionen zu überstehen, zu verstehen und eventuell sogar als Chance zu nutzen.

### **Meine Kinder, Deine Kinder, unsere Kinder – Chancen und Herausforderungen für Patchwork-Familien**

**02.02.2012**

Mechthild Sckell  
Diplom-Psychologin, systemische Paar- und Familientherapeutin; Leiterin der ask-Familienberatungstelle Hanau

Diakoniezentrum Französische Allee, Hanau

Eine Patchworkfamilie ist eine lebendige, komplexe Vielfalt mit eigenen Regeln und Gesetzen. Die Mitglieder haben oft sehr unterschiedliche Gewohnheiten, Werte und Vorstellungen darüber entwickelt, wie die Familie „funktionieren“ soll. Dies alles „unter einen Hut“ zu bringen, erfordert von allen Familienmitgliedern sehr viel Aufmerksamkeit, Flexibilität und Toleranz. Mechthild Sckell, systemische Familientherapeutin und Leiterin einer Familienberatungsstelle, erläutert, was notwendig ist, um glücklich und zufrieden in der jeweiligen Familienform zu werden und wie Geborgenheit und Selbstvertrauen in jeder Beziehung erreicht werden kann.

### **Die Kunst, einen Kaktus zu umarmen – Jugendliche in der Pubertät**

**08.03.2012**

Heliane Schnelle  
Diplom-Sozialpädagogin, Pädagogin, Familientherapeutin, Systemische Lehrtherapeutin; Magdeburg

Olof-Palme-Haus, Hanau

Alle Eltern kennen es: Jugendliche, die ihre Stacheln ausfahren. Wie Eltern trotzdem mit Liebe und Konsequenz diese Phase bewältigen und einen guten Kontakt zu ihren jugendlichen Kindern halten können, zeigt Heliane Schnelle in ihrem Vortrag. Sie ist Pädagogin und systemische Familientherapeutin und arbeitete jahrzehntelang mit Jugendlichen. Dabei hat sie pfiffige und manchmal überraschende Ideen entwickelt, wie der Kontakt zu Jugendlichen gelingt. Sie geht konsequent von den Stärken aus und zeigt, wie auch in stacheligen Zeiten die vielfältigen Fähigkeiten und liebenswürdigen Seiten der Jugendlichen und ihrer Familien bewusst gemacht und genutzt werden können, um gemeinsam und gut durch diese Phase zu gehen.

## **Niemand ist alleine krank –**

### **Warum Familien und Freunde für unsere Gesundheit so wichtig sind und wie sie helfen können 18.04.2012**

Prof. Dr. Friedebert Kröger

Diakoniezentrum Französische Allee, Hanau

Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Familientherapeut,  
Chefarzt einer psychosomatischen Klinik; Heidelberg

Krankheit kann jeden treffen. Wir bewältigen akute und dauerhafte Erkrankungen besser, wenn wir Unterstützung und Ermutigung durch die Familie und/oder den Freundeskreis erhalten. Die systemische Familienmedizin hat viele praxisnahe Konzepte entwickelt, die zeigen, worauf es ankommt und wie die beteiligten Fachleute gut kooperieren können. Prof. Dr. Friedebert Kröger, systemischer Familientherapeut und Chefarzt zweier psychosomatischer Kliniken, stellt diese Konzepte vor und gibt Hinweise für Betroffene.

## **Wie Kinder stark werden –**

### **Entwicklung unterstützen durch Marte Meo**

**21.05.2012**

Maria Aarts

Heraeus Casino, Hanau

Pädagogin, Begründerin der Marte Meo Programme für Entwicklungsförderung; Eindhoven, Niederlande

In über 40 Ländern weltweit tätig und gefragte Referentin. Eindhoven, Niederlande und Sydney, Australien.

Vor 30 Jahren entwickelte Maria Aarts ihr Programm für Eltern autistischer Kinder, heute gibt es in über 40 Ländern Therapeuten und Pädagogen, die mit Marte Meo arbeiten. Woher dieser überwältigende Erfolg? Maria lernte von gesunden liebevollen Eltern und entwickelte sehr konkrete und praxisnahe Methoden, wie Eltern auch in schwierigen Situationen und mit fordernden Kindern Probleme gut bewältigen. Ihr Ansatz unterstützt Eltern, sich selbst zu helfen und geht von deren Stärken aus. Und sie versteht es, mit viel Humor und ihrem optimistischen Menschenbild Auditorien zu begeistern. Sie arbeitet weltweit für Universitäten und mit bekannten Hirnforschern wie Gerald Hüther, an diesem Abend stellt sie ihre Arbeit für interessierte Eltern und Fachkräfte in Hanau dar, am folgenden Tag wird sie für das praxis institut einen eintägigen Lehrgang durchführen.

Dank der Unterstützung und der Zusammenarbeit der vier Kooperationspartner sind die Abende kostenfrei, sie dauern jeweils von 19 bis 21 Uhr. Allerdings wird um Anmeldung gebeten, denn die Plätze sind begrenzt!

Die Anmeldung bitte ausschließlich an: KATHINKA-PLATZHOFF-STIFTUNG

Fischerstr. 4, 63450 Hanau

Fax: 06181 / 9193933 - eMail: [info@kp-stiftung.de](mailto:info@kp-stiftung.de)



*Ein Kooperationsprojekt der Stadt Hanau, der Kathinka-Platzhoff-Stiftung, der DGSF e.V. und des praxis instituts für systemische beratung*

**Systemisches Arbeiten in Sozialarbeit, Pädagogik, Beratung und Therapie**

Diese Weiterbildung wurde seit 20 Jahren bisher 60 mal durchgeführt, davon 14 mal komplett als interne Weiterbildung für Träger sozialer Einrichtungen. Unsere Weiterbildungen sind anerkannt durch die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF e.V.).

**Programm Raum Nordbayern 2012 - 2014, Nürnberg**

Kursleitung: Sonja Hähner, Torsten Büttner, Rainer Schwing

**Beginn: 08.05.2012****Programm Raum Rhein-Main 2012 - 2014, Hanau 2**

Kursleitung: Christel Velte-Siepmann, Markus Bach, Rainer Schwing

**Beginn: 15.05.2012****Programm Raum Darmstadt-Heppenheim 2012 - 2014, Heppenheim**

Kursleitung: Christel Velte-Siepmann, Heike Schwarz

**Beginn: 25.06.2012****Programm Raum Rhein-Main 2012 - 2014, Hanau 3**

Kursleitung: Christel Velte-Siepmann, Heike Schwarz

**Beginn: 06.11.2012****Systemische und lösungsorientierte Beratung kompakt – Grundlagen und Methoden wirksamer Kommunikation****2012 - 2013, Nürnberg**

Kursleitung: Sonja Hähner, Thorsten Büttner

**Beginn: 03.02.2012****Traumatisierung – Symptome erkennen, Handlungsoptionen erlernen und ressourcenorientiert unterstützen****2012 - 2013, Hanau**

Kursleitung: Marika Eidmann, Andrea Iff-Kamm

**Beginn: 08.10.2012****Systemische Therapie mit Einzelnen, Paaren, Familien / Aufbauweiterbildung****2012 - 2014, Erfurt, Nürnberg, Rothenburg o.d. Tauber**

Kursleitung: Rainer Schwing + Heliane Schnelle

**Beginn: 26.11. 2012****Ressourcenorientierte Paartherapie****2012 - 2013, Hanau, Hofheim/Taunus**

Kursleitung: Erika Lütznier-Lay

**Beginn: 06.02.2012****Marte Meo-Weiterbildungen**

**Aufbaukurs 2011-2013, Nürnberg** – Kursleitung: Annegret Sirringhaus-Bünder

**Beginn: 10.10.2011**

**Grundkurs 2011, Erfurt** – Kursleitung: Markus Bach

**Beginn: 13.10.2011**

**Aufbaukurs 2011 - 2013, Hanau** – Kursleitung: Andrea Foerster

**Beginn: 05.12.2011**

**Grundkurs 2012, Nürnberg** – Kursleitung: Annegret Sirringhaus-Bünder

**Beginn: 23.01.2012****Systemische Therapie mit Kindern und Jugendlichen – Aufbauweiterbildung****2012 - 2014, Hanau**

Kursleitung: Rainer Schwing + KollegInnen

**Beginn: N.N. 2012****Systemische Supervision, Coaching und Organisationsberatung – Aufbauweiterbildung****2012 - 2014, Hanau**

Kursleitung: Rainer Schwing + KollegInnen

**Beginn: N.N. 2012**

Das jeweilige Curriculum zu o.g. Angeboten nebst Preisen senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu!



Eigene und fremde Gefühle verstehen, nutzen und steuern: Konstruktiver Umgang mit Emotionen im Beruf, Team und Alltag

Helga Kenstock-Redl, Béa Pall

## Gefühlsmanagement

Das Buch beschreibt Strategien zum Umgang mit eigenen Gefühlen und stellt Interventionsmöglichkeiten vor, die zur konstruktiven Konfliktlösung eingesetzt werden können. Alltagsnahe Tools und Übungen dienen dem eigenen Training und erleichtern die praktische Umsetzung.

ISBN 978-3-86702-092-3 € 24,00



Systemische Grundlagen & Methoden für Ihre pädagogische Arbeit

Christa Revoldner, Eva Scala, Reinhold Rabenstein

## einfach systemisch!

Einfach systemisch! schließt die Lücke zwischen den unzähligen theoretischen Beiträgen zur systemischen Pädagogik und der ebenso zahlreichen systemischen Beratungsliteratur: ein Handbuch für den pädagogischen Alltag.

ISBN 978-3-86702-010-7 € 24,00



Interventionen für Coaching, Beratung und Therapie

Wolfgang Palt, Markus Rimsler

## Aufstellungen mit dem Systembrett

Die Autoren beschreiben die Arbeit mit dem Systembrett als Synthese aus altbewährten Grundprinzipien therapeutischer Praxis und neuen kreativen und ganzheitlichen Konzepten.

ISBN 978-3-86702-006-0 € 22,00



3. Auflage  
Methoden und Strategien für kreative Beratungsarbeit, Coaching & Supervision

René Reichel, Reinhold Rabenstein

## Kreativ beraten

Grundlegendes über Beratungsprozesse in kompakter und einfacher Sprache, praktische Tipps und viele kreative Methoden von A bis Z für vielfältige Formen von Beratung, Supervision & Coaching enthält dieses Buch der erfahrenen österreichischen Praktiker und Ausbilder.

ISBN 978-3-931902-80-3 € 22,00



NEU  
Das Handbuch zur Teamführung  
teamradar

Tom Senninger, Alfred Weiß

## Gruppe - Team - Spitzenteam

Dieses Handbuch basiert auf langjähriger Erfahrung der Autoren in der Teambegleitung sowie auf der von ihnen entwickelten Team-Radar®-Analyse, mit der es möglich ist, die Qualität, d. h. die Stärken und Schwächen des eigenen Teams einzuschätzen.

ISBN 978-3-86702-154-8 € 34,90



NEU  
Das Train-the-Trainer-Handbuch mit Grundlagen, Übungs- und Reflexionseinheiten für Trainer, Berater, Pädagogen und Dozenten

Markus Rimsler

## Skills für Trainer

Das Buch bietet umfangreiches Trainer-Know-how auf 350 Seiten komprimiert, anschaulich illustriert, mit Praxisbeispielen, Übungs- und Reflexionseinheiten, Checklisten und der vielseitigen Werkzeugkiste von Österreichs Top-Trainerinnen. Ein Handbuch, das gleichermaßen gewinnbringend ist für Einsteigerinnen wie für erfahrene Trainerinnen.

ISBN 978-3-86702-115-9 € 39,90



Ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch für die pädagogische und betriebliche Praxis

Holger Lindemann

## Systemisch beobachten - lösungsorientiert handeln

Von den Grundlagen systemischen Denkens bis hin zu konkreten Übungen und Anleitungen bietet dieses Buch viele Anregungen und praktische Hinweise.

ISBN 978-3-86702-064-0 € 26,90

Diese und viele weitere Bücher und CDs aus dem Ökoptia Verlag erhalten Sie in jeder Buchhandlung oder direkt über:

Ökoptia Verlag, Münster

Versandabteilung: Postfach 7777, 33310 Gütersloh  
Free Call-Nr.: 0 800/65 68 674 - Telefon-Nr.: 052 41/46 970  
E-mail: bestellung@oekoptia-verlag.de

Versandkosten  
FREI!



Kostenloser MAGALOGI  
Auf 80 Seiten stellen wir das Ökoptia-Programm vor.

Unsere Internet-Shop mit 24 Std. für Sie geöffnet.  
[www.oekoptia-verlag.de](http://www.oekoptia-verlag.de)





## Regionalinstitut Süd – Workshops 2011

*Freie Plätze*

### **2x2 ist GRÜN – kreative Nutzung von Bildern und Experimenten für die Arbeit mit Kindern bzw. jugendlichen Klienten**

*Mechthild Reinhard*

11. – 12.11.2011

Hanau

### **Dissoziierte Bindungsmuster und ihre Auswirkungen**

*Franco Biondi*

14. – 16.11.2011

Hanau

## **praxis – institut für systemische beratung**

Leitung: Winiger Beuse, Dipl.-Psych.; Rainer Schwing, Dipl.-Psych.

**[www.praxis-institut.de](http://www.praxis-institut.de)**

### **Impressum:**

Kundenzeitschrift praxis im dialog 2011

Herausgeber: praxis institut für systemische beratung  
Redaktion: Rainer Schwing  
Druck: Grafik & Druck Steiner oHG, Alzenau  
Auflage: 13.500 Exemplare  
Erscheinungsweise: jährlich

### **Regionalinstitut Nord Leitung: Winiger Beuse**

Kronenstraße 7 • 30161 Hannover  
Tel.: 05 11/3 88 80 84  
Fax: 05 11/3 88 80 87  
[info-nord@praxis-institut.de](mailto:info-nord@praxis-institut.de)

### **Regionalinstitut Süd**

**Leitung: Rainer Schwing**  
Ulanenplatz 6 • 63452 Hanau  
Tel.: 0 61 81/25 30 03  
Fax: 0 61 81/25 30 46  
[schwing@praxis-institut.de](mailto:schwing@praxis-institut.de)